Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 243. Elbing, Donnerstag 15. Oktober 1896. 48. Jahrg.

Eine „Reichsumsatzsteuer vom Kleinhandel".

Der Vorstand des Bundes der Landwirthe hat einen Ausschuß eingesetzt, der mit der Ausarbeitung von Gesetzentwürfen zur Linderung der Noth der Landwirthschaft beauftragt ist und sich neuerdings auch mit Vorschlägen befaßt, die dem Handwerker und dem Kleingewerbe Nutzen bringen sollen. Von Zeit zu Zeit wird ein von diesem Ausschusse aufgestellter Gesetzentwurf veröffentlicht. Wenn es auch bisher nicht gelungen ist, damit irgend einen Erfolg zu erzielen, so muß doch der Ausschuß zeigen, daß er etwas thut. Diesem Bestreben ist allem Anscheine nach auch ein Gesetzentwurf entsprungen, den soeben das Berliner Organ des Bundes veröffentlicht. Es ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erhebung einer Reichsumsatzsteuer vom Kleinhandel.

Wenn es nach dem Wunsche des Verfassers dieses Gesetzentwurfes ginge, so sollen die Inhaber und Mitinhaber der Gewerbebetriebe, welche Waaren im Kleinhandel oder im Wege des Versandes durch die Post, Eisenbahn oder sonstige Verkehrsmittel an die Consumenten im Inland zum Verkauf bringen, eine „Reichsumsatzsteuer" zahlen, wenn der Gesammtumsatz des Gewerbebetriebes im Wege des Kleinhandels und des Versandes an Consumenten den Verkaufswerth von 100,000 Mk. erreicht oder überschreitet. Befreit sollen sein Gewerbetreibende, die selbsterzeugte Produkte der Land- und Forstwirthschaft, die Erträgnisse aus der Fischerei, die Erzeugnisse an Torfstichen, Sand-, Kies-, Lehm-, Mergel-, Thon- und dergleichen Gruben und an Stein-, Schiefer-, Kalk-, Kreide- und dergleichen Brüchen, sowie an Ziegeleien zum Verkaufe bringen. Daß die Land- und Forstwirthschaft ausgenommen wird, ist bei einem Gesetzentwurfe, der vom Bunde der Landwirthschaft ausgeht, selbstverständlich. Die Großgrundbesitzer können nach Belieben Kleinhandel treiben und sich der Post, der Eisenbahn und aller übrigen Verkehrsmittel zum unmittelbaren Absatz an die Consumenten bedienen. Was beim Großhändler, beim Fabrikanten unlauterer Wettbewerb ist und durch die Gesetzgebung möglichst erschwert werden muß, muß selbstverständlich dem Großgrundbesitzer gestattet sein. Und um den Großgrundbesitzer auf keinen Fall den Bestimmungen des Gesetzentwurfes zu unterwerfen, soll eine Anzahl von Gewerbebetrieben von der Umsatzsteuer befreit bleiben, selbst wenn dadurch das Princip, das dem Entwurfe zu Grunde gelegt ist, durchlöchert wird. Alle die Gewerbebetriebe, die von den Bestimmungen des Gesetzentwurfes nicht berührt werden sollen, sind solche, die von Großgrundbesitzern nebenbei betrieben werden. Auf diese Weise bleiben z. B. auch die Erträgnisse der Fischteiche, die von einer Reihe Großgrundbesitzern angelegt sind, frei. Es sollen auch die Torfstiche, Sand- und Kiesgruben, Stein- und Kalkbrüche, sowie die Ziegeleien nicht steuerpflichtig sein, lediglich aus dem Grunde, weil auch Großgrundbesitzer nicht verschmähen, Vortheile, die ihnen die Natur zuwendet, auszunutzen. Die Großgrundbesitzer also wollen durch ihre Geschäftsführung den kleinen Bauern und dem kleinen Landwirth nach wie vor Concurrenz machen. Der gleiche naturgemäße Grundsatz bei Industrie und Handel soll aber nicht gelten — echt agrarisch! So sollen Kohlengruben unter das Gesetz fallen, wenn sie ihre Waaren im Wege des Versandes durch die Eisenbahn an Consumenten im Inlande zum Verkaufe bringen oder, wie dies allgemein üblich ist, von ihren Erzeugnissen an die Bewohner ihres Bezirkes kleine Mengen abgeben, aber ein agrarischer Großbetrieb kann mit seinem Vieh, seiner Milch, seiner Butter, seinem Holz ꝛc. den Absatz der kleinen Grundbesitzer schädigen.

Die Summe soll bei einem jährlichen Umsatze von 100 000 Mk. 1/10 pCt. betragen und bei einem Mehrumsatze bis zu einem Gesammtumsatze von 200 000 Mk. um je 1/100 pCt. für 10 000 Mk., bis zu einem Gesammtumsatze von 350 000 Mk. um je 1/50, bis 450 000 um je 1/20 und über 450 000 Mk. um je 1/10 pCt. steigen, doch sind die Verfasser des Entwurfs so gütig, festzusetzen, daß eine Erhöhung des Procentsatzes nicht mehr stattfinden soll, wenn die Umsatzsteuer die Höhe von 25 pCt. des Umsatzes erreicht hat. Sie können dies allerdings unbedenklich thun, denn dieser Procentsatz würde überhaupt nie bezahlt werden, weil schon längst, ehe ein so hoher Umsatz erreicht würde, die Steuer den ganzen Geschäftsgewinn verschlungen haben würde.

Auf die übrigen Bestimmungen des Entwurfs brauchen wir hier nicht näher einzugehen. Die Gedanken, die er zum Ausdrucke bringt, sind überhaupt nicht gerade neu. Erst in der letzten Session des Landtages hat der Abg. v. Brockhusen aus Pommern einen ähnlichen Entwurf eingebracht. Bezeichnend für die Verfahrenheit der Gelehrten des Bundes der Landwirthe ist — und darauf darf man wohl noch hinweisen — aber, daß dieselben Leute, die über die zahlreichen Stationen des Zwischenhandels, welche eine Waare auf dem Wege vom Produzenten zum Konsumenten durchzumachen habe, bei jeder Gelegenheit jammern, durch diesen Entwurf die Ausschaltung des Zwischenhandels oder doch mehrerer Stationen desselben durch ein Gesetz zu verhindern suchen.

Deutschland.

Berlin, 13. Okt. Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" erfolgte die in einem Theile der Presse erwähnte Schenkung der Photographie mit der Unterschrift und der Widmung des Direktors der Colonialabtheilung, Wirklichen Geheimen Legationsrath Dr. Kayser an den Dr. Peters schon vor Jahren, weshalb die Schlußfolgerungen hinfällig seien, welche man unter Bezugnahme auf die neueren Vorgänge aus der Thatsache dieser Schenkung und des dabei als Widmung verwendeten Zitats aus dem Goetheschen „Faust" ziehen wollte.

— Der Vorstand der Wiesbadener Kriegervereine hatte beabsichtigt, dem Kaiser während seines Aufenthalts in Wiesbaden einen Fackelzug zu bringen. Der Kaiser hat dies jedoch abgelehnt, da er wünsche, daß der private Charakter des Besuchs des Kaiserpaares in Wiesbaden gewahrt bleibe.

— Die „Post" beklagt sich, daß an den Universitäten zu wenige Vorlesungen angekündigt seien über das neue Bürgerliche Gesetzbuch.

— Der Generaladjutant des Zaren, General von Richter, äußerte gegen einen Interviewer auf die Frage, ob die Pariser Ovationen den Eindruck von Demonstrationen gegen den Dreibund speziell gegen Deutschland, gemacht hätten: Das ist durchaus nicht der Fall. Genau das Gegentheil davon ist wahr. Wir sind auf das Angenehmste gerade dadurch berührt worden, daß sich in den ungeheuren Jubel, mit welchem wir empfangen wurden, kein derartiger Mißton gemischt hat. Bei keiner Gelegenheit ist auch nur eine Anspielung auf Revanche oder dergleichen gefallen. Nein, ich muß dem französischen Volke das Zeugniß ausstellen, daß es sich ausgezeichnet benommen hat, überaus herzlich und garnicht zudringlich in seinen Ovationen. Was Sie mir da sagen, daß man in Deutschland diesen Ovationen deutschfeindliche Motive unterlegt, das habe ich befürchtet, und es wundert mich deshalb nicht. Gewiß giebt es in Frankreich, wie überall, eine Anzahl Schreihälse, aber sie sind in der Minorität, und diesmal sind sie nicht zu Worte gekommen. Ja, man kann sagen, man hat weniger von ihnen gehört als sonst. Ich wiederhole, in dieser Beziehung müssen wir durchaus den Takt anerkennen, welchen die Franzosen, ihre offiziellen Vertreter so gut wie die Volksmengen, gezeigt haben. Wenn Sie mich fragen, wie nun im Ganzen das Resultat des Besuches Sr. Majestät in Frankreich aufzufassen ist, so erwidere ich: als ein eminent friedliches. Wer denkt heute überhaupt in Europa an Krieg? Welcher Monarch, welches Volk möchte eine derartige Verantwortung auf sich laden? Nein, aus allem, was ich zu vernehmen Gelegenheit hatte, tönte immer nur der eine Wunsch heraus: „Um Gotteswillen, laßt uns in Ruhe, laßt uns den Frieden." Gerade dieser Wunsch, an das übrige Europa gerichtet, lag dem Jubel zu Grunde, mit dem man uns begrüßte. Bei jeder Gelegenheit kam dieser Wunsch nach Frieden, in Ruhe gelassen zu werden, auf das Deutlichste zum Ausdruck. Also, wie gesagt, das Ergebniß der Reise des Kaisers ist als ein hervorragend friedliches aufzufassen, und das war ja der Zweck der ganzen Reise.

— Die gestrige Sitzung des sozialdemokratischen Parteitages eröffnete Abgeordneter Singer. Den Geschäftsbericht erstattete Abgeordneter Pfannkuch. Derselbe behandelte ausführlich die Parteipresse und wies die gegen dieselbe erhobenen Vorwürfe theilweise zurück, theilweise erkannte er sie als berechtigt an. Großer Mangel an Krätten sei vorhanden, und außerdem würden unvorsichtige Neugründungen gemacht. Weiter berichtete Pfannkuch, daß die Kasseneinnahmen aus den Parteiunternehmungen günstig seien, dagegen aber seien die Beiträge zurückgegangen. Hierauf entspann sich eine längere Diskussion, in welcher über die schwache Agitation seitens der Parteileitung geklagt wurde. Letztere wurde nur von wenigen Rednern in Schutz genommen. Der Antrag, den Chefredakteur des „Vorwärts" jährlich zu wählen, fand keine Unterstützung. Im Verlaufe der Diskussion beschwerte sich Dr. Quarck über die persönlichen Angriffe des „Vorwärts" und über die unanständige Haltung dieses Blattes sowie der übrigen Parteizeitungen. Es folgten heftige Angriffe auf die „Neue Welt", wobei der Abgeordnete Frohme und der Verleger der „Neuen Welt" den Redakteur Steiger angriffen, weil er die moderne naturalistische Richtung bevorzuge. Steiger vertheidigte die moderne Kunst in einstündiger Rede. Sehr ausführlich wird auch die Redaktionsführung im „Vorwärts" einer Kritik unterzogen. Stadthagen und Antrick aus Berlin treten gegen Liebknecht als Chefredakteur auf, er brauchte zuviel Beihilfe in der Leitung des „Vorwärts". Stadthagen erklärt alsdann die Haltung des „Vorwärts" in Sachen Quark für gerechtfertigt, bedauert aber lebhaft die Erklärung der Redakteure gegen Liebknecht. Liebnecht ergreift sodann das Wort zu einer eingehenden Vertheidigungsrede. Die Agitation im Interesse der Partei verhindere ihn, als Chefredakteur im gewöhnlichen Sinne thätig zu sein. Ein Hauptfehler liege auch darin, daß der „Vorwärts" auch zugleich Lokalblatt sei. Als Zentralblatt könne es bei Streitigkeiten nicht maßgebendes Orakel sein.

— Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck waren in den letzten Tagen ungünstige Nachrichten verbreitet. Die „Hamb. Nachr." melden dazu: Eine Aenderung im Gesundheitszustande des Fürsten ist eigentlich nicht eingetreten. Er leidet seit 1879 an demselben Uebel der Neuralgie, nervösen Gesichtsschmerzen, und es war kaum zu erwarten gewesen, daß diese mit den Jahren besser werden würden. Die Intensität der Schmerzen ist wesentlich mit von der Witterung abhängig und in diesem kühlen und feuchten Jahre sind sie besonders unbequem gewesen. Die Schlaflosigkeit, an welcher der Fürst mitunter leidet, ist kein selbstständiges Uebel, sondern Ergebniß der genannten Schmerzen, welche ihn hindern, zu schlafen, solange sie lebhaft sind. Es ist nach menschlichen Verhältnissen natürlich, daß mit hohem Alter auch Altersschwächen eintreten.

— Professor Virchow beging Dienstag seinen 75. Geburtstag. Den Ovationen entzog er sich durch eine Reise.

— Der „Staatsanzeiger für Württemberg" kündigt die Convertion von 315 Millionen 4 prozentiger Staatsschuld in 3½prozentige an, wovon aber die Pensionsfonds nicht betroffen werden. Eine weitere Herabsetzung des Zinsfußes soll in den nächsten zehn Jahren nicht stattfinden.

— Haussuchungen wurden in Berlin bei dem Redacteur der polnisch-sozialistischen „Gazeta Robotnicza, dem Tischler Brzeskwiniewicz, und in der Druckerei des genannten Blattes durch Beamte der politischen Polizei vorgenommen. Die Durchsuchungen, die resultatlos verliefen, bezweckten den Verfasser eines in No. 38 der „Gazeta Robotnicza" abgedruckten Briefes aus dem oberschlesischen Kohlenreviers zu ermitteln, der Angriffe auf die Polizei enthielt.

— Um das deutsche Gefängnißwesen kennen zu lernen, besichtigt gegenwärtig der Kaiserlich japanische Gefängnißdirektor Ogawa aus Tokio sämmtliche großen Strafanstalten des deutschen Reiches. In seiner Begleitung befinden sich die Herren Geheimrath Krone, Geheimer Ober-Justizrath Werner und Geh. Oberbaurath Natk, sämmtlich aus Berlin.

Darmstadt, 13. Okt. Der russische Kaiser empfing heute den russischen Probst aus Wiesbaden, Erzpriester von Protopopow, in Audienz. — Das russische Kaiserpaar, das großherzogliche Paar sowie die übrigen Fürstlichkeiten unternahmen heute in drei offenen Wagen eine Spazierfahrt nach Jugenheim, wo die hohen Herrschaften bei der Prinzessin Victoria auf Heiligenberg den Thee einnahmen. Die Rückkehr erfolgte gegen Abend.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 13. Okt. In dem heute im Elysée abgehaltenen Ministerrath verlas Minister Hanotaux ein Telegramm des französischen Gesandten in Peking, in welchem mitgetheilt wird, daß die chinesische Regierung den Neubau des Arsenals in Futschau französischen Industriellen und französischen Ingenieuren übertragen hat. Der am Sonntag in Peking unterzeichnete Vertrag enthält die Engagements einer großen Zahl von Ingenieuren und anderen Angestellten. Diese ganze Beamtenkörperschaft ist einem Marine-Oberingenieur unterstellt, der zu seiner Verfügung zwei andere Ingenieure, einen Zeichner, einen Sekretär, fünf Werkführer ꝛc. hat. Das ganze Oberpersonal muß im Februar in Futschau eintreffen. Nach den alsdann festzustellenden Plänen und Zeichnungen werden die definitiven Bestellungen erfolgen. — Ein französischer Ingenieur ist zum Adjunkten der russisch-chinesischen Bank ernannt worden; er hat Studien zu machen über die öffentlichen Arbeiten die in China in Angriff genommen werden.

— Wie das „B. T." erfährt, hat sich General Galliani, der französische Oberbefehlshaber von Madagaskar, mit dem Ersuchen an die französische Regierung gewendet, ihm Sträflinge der französischen Strafkolonien behufs Vornahme von Wegebauten und Befestigungsarbeiten zur Verfügung zu stellen. Die Regierung scheint zur Bewilligung der Forderung geneigt, stößt aber auf Schwierigkeiten, da eine solche Verwendung der Sträflinge außerhalb der Kolonien gesetzlich nicht zulässig ist. Es ist daher wahrscheinlich, daß den Kammern ein Entwurf auf Gesetzesabänderung in diesem Sinne vorgelegt werden wird.

Rußland.

— Aus Moskau wird der „Volkszeitung" geschrieben: Endlich wird nun auch in Rußland der Geldanweisungsverkehr durch die Post und den Telegraphen, vermittelt durch die kaiserlichen Post- und Telegraphen-Stationen, eingeführt werden. Bisher wurde Geld nur in Briefen und Werthpacketen unter umständlichen Bedingungen befördert. Vom 1. Januar 1897 ab (in Sibirien vom 1. März 1897 ab) soll es anders werden. Von da ab kann das Geld einfach durch Anweisungen versandt werden. Für Beträge von 1 bis 100 Rubel sollen 15 Kopeken erhoben werden; bei Anweisung durch Telegramme kommt noch die Telegraphengebühr für zwanzig Worte dazu. Für höhere Beträge als 100 Rubel ist Postanweisung nicht anwendbar. Auch ist Finnland vorläufig von dieser Einrichtung ausgeschlossen; darüber wird noch eine andere Bekanntmachung erfolgen. Langsam, aber sicher — wenigstens geht es vorwärts.

— Wie das „B. T." erfährt, wird die Ernennung des gegenwärtigen Verwesers des russischen Ministeriums des Aeußern, Herrn Schischkin, zum Nachfolger des Fürsten Lobanow-Rostowski in bestinformirten Kreisen als eine vollzogene Thatsache angesehen. Doch dürfte die Publikation wahrscheinlich erst nach der Heimkehr des Zaren erfolgen. Die Aufnahme der Ernennung wird bei den Dreibundmächten eine durchaus freundliche sein.

Türkei.

— Die Torpedoabtheilung der russischen freiwilligen Schwarzen-Meer-Flotte ist im Bosporus eingetroffen, um im Verein mit der türkischen Torpedoflottille den Bosporus durch Legung von Minentorpedos gegen feindliche Schiffe zu schützen. — Es laufen allerhand uncontrollirbare Gerüchte von bevorstehenden Ereignissen in Constantinopel um. Die Jungtürken entfalten eine fieberhafte Thätigkeit. Einem Gerüchte zufolge soll der Adjutant des Sultans Nemet Pascha wegen seiner jungtürkischen Verbindungen auf Befehl des Sultans erschossen worden sein. — Die revolutionäre Versammlung auf Creta hat eine Zusammenkunft in Vamos veranstaltet, um gegen die Verzögerung in der Anwendung der neuen Reformen Widerspruch zu erheben.

Amerika.

New-York, 13. Okt. Der Senator Quay veröffentlicht im Namen des nationalen republikanischen Comités ein Schreiben, in welchem er erklärt, die Wahl Mac Kinley's zum Präsidenten und Hobart's zum Vizepräsidenten sei als eine vollendete und gesicherte Thatsache zu betrachten. Mac Kinley werde 270 Wahlstimmen, Bryan 110 erhalten. Sechs Staaten mit 67 Stimmen seien zweifelhaft, doch sprächen alle Anzeichen dafür, daß diese 67 Stimmen den Republikanern zufallen.

Marokko.

Tanger, 12. Okt. Der frühere Vezier Djamat, der sich wegen einer Verschwörung zu Gunsten Muley Mohammeds in Tetuan im Gefängniß befindet, wurde todt in seiner Zelle aufgefunden. Seine blutbefleckten Kleider deuten auf einen gewaltsamen Tod hin.

Von Nah und Fern.

* **Ein Geständniß auf dem Sterbebett.** Die „Prager Bohemia" schreibt: Den Truppen, welche an den Corpsmanövern in der Umgebung von Budweis und Pisek im Jahre 1887 theilgenommen haben, steht der 24. August des genannten Jahres gewiß noch in trauriger Erinnerung. An diesem Tage marschirten von Pisek Truppen gegen die Gemeinde Semitz mit der Bestimmung, einen Angriff auf die Höhe zwischen Semitz und Neuhof zu unternehmen. Die Hauptaufgabe fiel dem Pilsener 35. Infanterie-Regiment zu. Auf der Anhöhe stieg der Regiments-Commandant vom Pferde und übergab dasselbe seinem Diener Josef Viller. Während des Feuers, welches sich nun entwickelte, ertönte plötzlich ein doppelter Aufschrei, der Privatdiener Viller, sowie der Einjährig-Freiwillige K. Hrach stürzten, von einem scharfen Schusse getroffen, zu Boden. Viller, dem die Kugel das Herz durchbohrt hatte, blieb auf der Stelle todt, Hrach erlag um 4 Uhr Nachmittags der Wunde. Beide Menschenleben hatte ein einziges Projektil vernichtet. Das Manöver wurde sofort eingestellt, die Controle der Gewehrläufe blieb jedoch ohne Erfolg. Dieser Tage erhielt nun ein Reservist des 35. Infanterie-Regiments, der an diesem Manöver theilgenommen hat, einen Brief aus Amerika, in welchem ein ehemaliger Waffenkamerad Namens Josef Willnitzer gesteht, daß er damals den scharfen Schuß abgegeben hat. Willnitzer, der zuletzt in Pittsburg beschäftigt war, schreibt, daß die Kugel dem Regiments-Commandeur gegolten habe, an welchem er Rache üben wollte. In schwerer Krankheit mit dem Tode ringend, wolle er sein Gewissen durch das schriftliche Geständniß erleichtern.

* **Eine merkwürdige Rechtsauffassung** hat nach der „Ulmer Ztg." der Oberamtmann in Ehingen a. D. kundgegeben. Ein Freiherr in Granheim kam mit einer Gemeinde in Conflikt. Der Baron versuchte, einen öffentlichen, seit unvordenklichen Zeiten bestehenden Fußweg im Dorf abzusperren, indem er eigenmächtig, ohne jede richterliche Entscheidung, an einem Ende des Fußwegs ein tiefes Loch graben ließ, um einen Pfosten einzusetzen. Der Schultheiß der Gemeinde ließ von Polizeiwegen das Loch wieder zuwerfen. Kaum war dies geschehen, wurde er vor das Oberamt Ehingen zitirt, woselbst ihn der Oberamtmann mit folgendem Donnerwetter empfing: „Wie kommen Sie dazu, einem königlichen Kammerherrn so zu begegnen, dem Dritten nach dem König! Sie haben garnichts gegen den Herrn Baron zu thun. Sie haben ihn nur zu bitten, ihm nichts zu befehlen! Sie Bauernschultheiß! Sie Pascha von Granheim! Eine solche Frechheit gegenüber einem königlichen Kammerherrn, wenn er ein Loch aufmacht, es wieder zuzumachen! Eine Reitpeitsche hätte der Herr Baron nehmen sollen und Sie recht durchpeitschen!" So ging es noch eine Weile fort und das Endresultat bestand in einem Erlaß des Oberamts an das Schultheißenamt Granheim, das von Polizeiwegen ausgefüllte Loch wieder zu öffnen und in der alten Tiefe herzustellen. Im Uebrigen wurde die Gemeinde auf den Verwaltungsrechtsweg verwiesen.

* **Eine besonders widerwärtige Blüthe vom Giftbaume des Denunziantenthums.** Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Straßburg

l. E. der Ziegeleiarbeiter Reinhardt aus Kronenburg zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Reinhardt, der die Aeußerung in angetrunkenem Zustande gethan hatte, war von seinem eigenen Sohne angezeigt worden.

* **Hamburg**, 12. Okt. Der frühere Expedient des „Hamb. Fremdenblattes", Namens Meyer, hat sich heute nach Unterschlagungen in Höhe von über 150,000 Mk. erschossen.

* **Wiesbaden**, 12. Okt. Beim Kunstfeuerwerker Becker, dem Pyrotechniker der großen Kurhaus-Gartenfeste, explodirte in Folge von Selbstentzündung in einem Schuppen eine Anzahl Feuerwerkskörper in dem Augenblick, als die beiden Söhnchen Beckers den Schuppen betraten, um zu ihrem dort beschäftigten Vater zu gehen. Der Vater wurde leicht, die beiden Kinder aber sehr schwer verletzt, so daß sie in ein Hospital übergeführt werden mußten. Die Feuerwehr löschte den Brand.

* **Was die Russenfeste dem Pariser Handel eingebracht haben**, wird dem „B. T." wie folgt erzählt: Nach den Berichten der französischen Eisenbahncompagnien haben die Russenfeste 800 000 Besucher, Provinziale und Fremde, nach Paris geführt, welche daselbst im Durchschnitt fünf Tage verweilten. Bei dieser Zahl sind die Besucher der großen und kleinen Bahnen, welche Paris mit den Vororten verbindet, nicht mitgerechnet. Wenn man annimmt, daß jeder der Besucher durchschnittlich 12 Francs per Tag verausgabt hat, so haben diese fünf Festtage dem Pariser Handel eine Mehreinnahme von ungefähr achtzig Millionen eingetragen. In dieser Summe sind selbstverständlich die der Eisenbahn gezahlten Fahrbeträge nicht enthalten, ebensowenig die während dieser Zeit gemachten Mehrausgaben der Pariser Bevölkerung selbst. Nach dem Gil Blas stieg an den Festtagen die Bevölkerung in Paris auf 3 800 000 Personen. Von den 10 500 Hotels in Paris wurden 450 000 Fremde aufgenommen. Es giebt in Paris 85 000 Privathäuser, auf welche im Durchschnitt fünf Besucher entfallen. An Nahrungsmitteln wurden nach zuverlässigen Berechnungen während der Russenfeste ungefähr verbraucht: 7 600 000 Kilo Brod, 1 640 000 Liter Wein, 2 174 000 Kilo Fleisch, 5 985 060 Kilo Geflügel und Wild, 575 700 Kilo Fisch, 10 450 000 Stück Eier, 437 000 Kilo Butter, 378 000 Kilo Salz, 266 000 Kilo Früchte und Gemüse, 183 300 Kilo Austern und 144 400 Kilo Käse.

* **Kiel**, 13. Okt. Bei einer auf der Außenföhrde vorgenommenen Schießübung erlitt der Panzer „Beowulf" Havarie an der Maschine. Er wurde wegen Manövrirunfähigkeit zur Reparatur in die Kaiserwerft gebracht.

* **Ueber das schon gemeldete Rencontre eines Offiziers mit einem Techniker** in Karlsruhe schreibt die „Bad. Landesztg.": Stebmann kam mit zwei Damen in das Lokal und stieß aus Versehen an den Stuhl des Lieutenants von Brüsewitz, ohne sich zu entschuldigen. Als Brüsewitz verlangte, Stebmann solle ihn um Entschuldigung bitten, antwortete S., er solle ihn in Ruhe lassen. In größter Aufregung sprang nun von Brüsewitz auf und ging mit gezücktem Säbel auf Stebmann los. Nur durch das energische Eingreifen des Wirthes und des Kellners wurde ein Unglück im Lokal verhütet. Als Stebmann bald darauf in den Hof ging, sprang von Brüsewitz auf und rief: „Ich bin in meiner Ehre tödtlich verletzt und muß mich rächen, sonst muß ich den Dienst quittiren." Der Wirth vertrat ihm jedoch den Weg und verhinderte ihn, in den Hof zu gehen. Hierauf nahm von Brüsewitz seinen Mantel und seine Mütze und entfernte sich durch den Ausgang zu der Karlstraße hin, um gleich darauf von der Seitenstraße her wieder durch das Café in den Hof zu gehen. Dort traf er den Stebmann, der unter dem wiederholten Rufe, von Brüsewitz möge ihm doch verzeihen, sich zu der hinteren Thüre des Hofes flüchtete, wo ihm der Offizier ohne Weiteres den Säbel durch den Leib rannte. Der schwer Verletzte wurde darauf in ein Zimmer verbracht, wo er einige Stunden später seinen Geist aufgab. Dies der Thatbestand. Von einer Ohrfeige, die der Offizier bekommen haben soll, wissen die Augenzeugen absolut nichts. Der Offizier ist bis jetzt noch nicht verhaftet.

Aus den Provinzen.

Danzig, 13. Okt. Auf dem Hamburger Dampfer „Romulus", der seit einigen Tagen im Hafenbassin in Neufahrwasser Zucker ladet, ereignete sich dieser Tage ein bedauernswerther Unglücksfall. Durch das Herunterfallen des Hebebaumes wurden 2 Matrosen derartig getroffen, daß sie auf der Stelle todt blieben, und ein dritter Matrose nicht unerheblich verletzt. Der jüngere der gestorbenen Matrosen, ein 17jähriger hoffnungsvoller Sohn begüterter Eltern aus Hamburg, hatte an seinem gestrigen Todestage gerade Geburtstag und zu demselben von seiner Mutter einen hübschen Blumenstrauß erhalten, in dessen Inneren ein Geldgeschenk von 150 Mk. versteckt war. — Gestern Abend wurde der in der Oelmühle beschäftigte jugendliche Arbeiter Hermann Stolzenberg in der Nähe der Schleusengasse von einem Menschen ohne jede Veranlassung mit einem schweren Stück Holz auf den Kopf geschlagen, so daß er besinnungslos zusammenbrach, während der Thäter, ohne erkannt zu werden, die Flucht ergriff. Der schwer getroffene Stolzenberg wurde sofort nach dem Marienkrankenhause geschafft, wo er indessen in Folge innerer Verblutung verstarb. Einige Zeit später erhielt der Arbeiter Smantowski von einem Strolch, der anscheinend mit dem oben erwähnten Attentäter identisch ist, ebenfalls ohne jede Veranlassung einen Messerstich in die linke Schulter, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. (D. Ztg.)

Marienburg, 12. Okt. Seit Donnerstag vergangener Woche ist der 12jährige Knabe Carl Will, der hier auf Stadtkosten bei einem Schuhmachermeister untergebracht war, spurlos verschwunden. Da W. sich bei dem Meister sehr wohl fühlte, muß angenommen werden, daß der Knabe das Opfer eines Unfalles bezw. eines Verbrechens geworden ist.

Marienwerder, 13. Okt. Eine Messer-Affaire hat sich am Sonntag auf der Chaussee von Marienwerder nach Neuhöfen abgespielt. Als der Arbeiter Kasper aus Neuhöfen und dessen Sohn aus hiesiger Kirche kommend auf dem Heimwege sich befanden, begegnete ihnen der Arbeiter Friedrich Czerwinski aus Neuhöfen, welcher mit dem jungen K. vor kurzer Zeit einen kleinen Streit gehabt hat. Im Begriff, dem jungen Manne die Versöhnungshand zu reichen, fragte Cz. seinen Gegner, ob er ihm noch grolle, worauf der Ahnungslose statt jeder Antwort mit einem Stocke derartige Schläge erhielt, daß er zusammenbrach. Sodann wurde Cz. auch durch Messerstiche an Kopf und Schulter schwer verletzt. Der Mißhandelte ist in das Diakonissenhaus geschafft und die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Bublitz, 12 Okt. In dem Dorfe Hölkewiese ist die Familie H. in große Trauer versetzt worden. H. hatte sein geladenes Gewehr auf den Wagen gelegt, den seine erwachsene Tochter bestieg, um heim zu fahren. Durch einen unglücklichen Zufall entlud sich das Gewehr. Durch den Schuß wurde die Tochter getödtet.

Flatow, 12 Okt. Heute Vormittag trafen der Erste Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter aus Konitz hier ein, um sich nach Monzow zu begeben und da am Thatorte des Mordes des Oberjägers Sommerfeld einen Lokaltermin abzuhalten. Der Oberförster Brigmann und der Katastercontroleur Voigt von hier wohnten dem Termine bei. Auch der des Mordes verdächtige Lehrer Tiß wurde von Konitz in Begleitung des Gefangenaufsehers nach Wonzow gebracht, um an Ort und Stelle vernommen zu werden, außer dem Beschuldigten wurden noch verschiedene andere Zeugen einem längeren Verhör unterzogen.

Schneidemühl, 13. Okt. Wegen Mordes verhandelte die hiesige Strafkammer heute gegen die 16jährige Arbeitertochter Marie Eggert aus Kegelsmühl, welche am 26. Mai den dreijährigen Knaben Bernhard Westphal in einem Fließ ertränkt und die Leiche in ein Roggenfeld versteckt hatte. Die Angeklagte war sechs Wochen lang der Irrenanstalt zu Dziekanka zur Beobachtung ihres Geisteszustandes überwiesen. Nach dem Gutachten der Anstaltsärzte ist sie geisteskrank, und zwar gemeingefährlich. Der Gerichtshof erkannte infolge dessen auf Freisprechung.

Bromberg, 12 Okt. Zu dem von uns gemeldeten schändlichen Attentat, welches die Arbeiterfrau Walotka gegen den praktischen Arzt Dr. Augstein ausgeführt hat, bemerkt die „O. Pr. noch folgendes: Wie es heißt, hat die Walotka, die hysterisch sein soll, bei Verübung des Attentats geäußert: „Wenn er mich nicht heilen kann, dann soll er wenigstens selbst fühlen, was es heißt, krank zu sein." Aehnliche Aeußerungen soll die Walotka auch bei ihrer polizeilichen Vernehmung gethan haben. Wenn sich dies bestätigt, dann würde sich das Attentat als die That einer geistig nicht ganz Zurechnungsfähigen darstellen. Ein geistig normaler Mensch kann doch unmöglich eigene Krankheit zum Anlaß nehmen, eine derartige Schandthat zu begehen. Womit das Attentat ausgeführt wurde, ist, wie gesagt, noch nicht sicher festgestellt. Wie wir hören, war es eine heiße Mischung von Kalk oder Chlorkalk mit Soda. Die Walotka hatte die Flüssigkeit in einem Topf fertig auf dem Herd stehen und schleuderte dem Dr. Augstein den ganzen brühend heißen Inhalt des Topfes gegen das Gesicht.

Posen, 12. Okt. Die starke Bauthätigkeit in Posen hat einen Ueberfluß an Wohnungen geschaffen. Sehr viele Wohnungen, namentlich größere stehen leer. Zum ersten Male sind von diesem Schicksale auch neue Häuser betroffen worden, weil zu hohe Miethen verlangt werden. Die Miether freuen sich über die starke Bauthätigkeit, dürfen sie doch hoffen, daß diese Wohnungs-Ueberproduktion die fast unerschwinglichen Miethen herabdrücken wird.

(?) **Kreis Allenstein.** Der Ackerbürger A. hatte auf einem von ihm gepachteten Jagdrevier die Jagd ausgeübt. Als er sich auf dem Heimweg befand, forderte ein Forstschutzbeamter von ihm den Jagdschein. A. verweigerte jedoch die Vorzeigung, wurde deshalb angeklagt und in den beiden ersten Instanzen einer Uebertretung des Jagdpolizeigesetzes für schuldig erklärt, da er den Jagdschein nicht bei der Jagd mitgeführt hatte. A. legte beim Kammergericht Revision ein, diese wurde jedoch mit nachstehender Begründung verworfen: „Es erscheint durchaus gleichgültig, ob der Angeklagte, als er zur Vorzeigung des Jagdscheines aufgefordert wurde, noch die Jagd ausübte oder sich bereits auf dem Heimwege befand. Denn entscheidend ist, daß er noch kurz vorher die Jagd ausgeübt hatte und noch zur Jagd ausgerüstet betroffen wurde. Hieraus folgt nach § 16 des Gesetzes seine Verpflichtung, sich über den Besitz eines Jagdscheines auszuweisen. Da er dieses ablehnte, erfolgte seine Verurtheilung mit Recht."

G **Osterode** 13. Okt. Wie nunmehr bestimmt verlautet, erhält unsere Stadt vom 1. April 1897 noch ein Bataillon des 175. Infanterie-Regiments in Garnison. — Das Schneidermeister Bart'sche Ehepaar von hier feiert am 27. d. Mts. in voller Rüstigkeit ihre goldene Hochzeit. — In Döhringen ist seit Kurzem eine Posthülfsstelle in Wirksamkeit getreten.

□ **Saalfeld**, 13. Okt. Heute ertönte schon wieder die Feuerglocke. Es brannten zwei Scheunen auf der Maldeuter Vorstadt, dem Schützenwirth Papenfuß und dem Fleischermeister Sziesze gehörig.

W. **Königsberg** i. Pr., 13. Okt. Das Schwurgericht verurtheilte heute die 19jährige Dienstmagd Kranke wegen Giftmordes, begangen an der 71jährigen Wittwe Glage zu Weidehnen (Kreis Fischhausen) zum Tode. Die Angeklagte hatte auch gegen die Tochter der Ermordeten, die Besitzersfrau Wiemann zu Weidehnen und deren beide Söhne einen Mordversuch durch Vergiftung begangen.

Königsberg, 13. Okt. Vom schönsten milden Herbstwetter begünstigt, wurde heute der dritte Herbstpferdemarkt eröffnet, der schon vom frühen Morgen an eine ganz unerwartete Fülle von Besuchern aufwies. Konnte die „K. H. Z" gestern von 156 zur Anmeldung gelangten Pferden berichten, so ist heute diese Zahl bei weitem übertroffen worden: weit über 200 Pferde waren heute auf dem Platze vor dem Steindammer Thore eingestallt; außerdem waren noch aus der Stadt und Umgebung cirka hundert Gebrauchspferde aufgetrieben und auf dem Markte zum Verkauf gestellt worden. Unter solchen Umständen darf man diesmal einen bedeutenden Aufschwung des Herbstmarktes konstatiren, so daß die Hoffnung nicht unberechtigt erscheint, die Herbstveranstaltungen des Vereins für Pferderennen und Pferdeausstellungen werden bald den Frühjahrsausstellungen gleichkommen. — Käufer waren heute in großer Anzahl am Platze; auch die Kommune Königsberg machte für ihren Stadthof größere Einkäufe, ebenso die Königsberger Pferdebahngesellschaft. Privaterseits gestaltete sich der Verkauf außerordentlich flott; einzelne Gespanne und Reitpferde wurden nur einige Male in der Bahn umhergefahren beziehungsweise geritten, um sofort Liebhaber zu finden. Das ganze Bild, welches sich in der Fahrbahn dem Besucher bot, war ein äußerst lebhaftes und buntbewegtes, namentlich gab die Vorführung der jungen Pferde, die meist noch gegen den Zwang des Zaumes wild aufbäumten, mannigfache Intermezzos. — Entfaltete sich so auf dem Herbstpferdemarkt selbst diesmal ein geschäftiges Leben und Treiben, so blieb der Jahrmarkt, welcher sich dem Pferdemarkt gewöhnlich außerhalb der Umzäunung angegliedert, weit zurück. Es waren heute nur wenige Buden, Karoussels, Schaukeln 2c. vorhanden und war ein Jahrmarktstrubel nur wenig zu merken.

Pillkallen, 12. Okt. „Ein Elch im Ußplauner Busch", dieser Ruf brachte eine große Anzahl Jäger und Zuschauer auf die Beine, das seltene Wild einzufangen. Die Enttäuschung war jedoch groß, da man anstatt des Elches ein tolles Rind vor sich sah, das sich sogleich anschickte, unter der Menge aufzuräumen. Im Nu war ein Mann erfaßt und hoch in die Luft geschleudert, so daß er lebensgefährliche Verletzungen davon trug. In einer Viehherde hatte das Thier in so arger Weise gehaust, daß mehrere Rinder zu Schanden gemacht worden sind. Ein wohl gezielter Schuß machte dem Treiben des tollwüthigen Thieres ein Ende.

Von der russischen Grenze. Ein großes Interesse haben die vor 14 Tagen in der Nähe der Grenze beendeten russischen Manöver bei allen Militär-Sachverständigen in Anspruch genommen. Dieselben waren größtentheils Brigademanöver, die in besonders von Flußläufen durchschnittenem und von Waldungen bestandenem Terrain abgehalten wurden. Bei denselben handelte es sich hauptsächlich um den Aufklärungsdienst, der bis vor einigen Jahren beim russischen Militär noch sehr wenig ausgebildet war, jetzt aber höchst beachtenswerthe Ergebnisse aufweist. Auch sehr forcirte Tag- und Nachtmärsche wurden unternommen, wobei sich die Marschleistungen sämmtlicher Truppen als höchst befriedigende herausstellten. Mehrmals fand auch die Vertheidigung von Flußübergängen mit vermischten Waffen statt und eine Ueberschreitung von Flußläufen der Cavallerie vermittelst Durchschwimmens. Zum Schlusse des Manövers wurden die einzelnen Truppentheile auf einem möglichst kleinen Terrain zusammengezogen und bei Bauern einquartirt, um zu erproben, wieviel Mann etwa ein russisches Dorf der den Soldaten gebotenen Verpflegung gemäß im Kriegsfalle als Einquartierung aufzunehmen vermag. Hierbei hat sich wieder die übergroße Genügsamkeit des russischen Soldaten herausgestellt, denn trotz der ihnen meist gewährten äußerst kargen Verpflegung wurden über schlechtes Quartier nur einzelne Klagen laut.

Aus Schlesien, 12. Okt. Ein beklagenswerthes Geschick hat die Familie eines Proviantamts-Assistenten in Ohlau betroffen. Das sieben Jahre alte Töchterchen schob in der Nähe der Ohle einen Kinderwagen vor sich her, in dem sich sein 1½ jähriges Brüderchen befand. Das Mädchen fuhr den Gartenweg in schnellster Gangart entlang, verlor hierbei die Gewalt über den Wagen und dieser rollte den abschüssigen Weg entlang in die Ohle. Das Mädchen, welches den Kinderwagen nicht losließ, wurde selbst ins Wasser gezogen. Beide Kinder ertranken.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 14. Oktober.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 15. Okt.: Wolkig, meist trocken, milde, mäßiger Wind. Strichweise Gewitter.

Personalien bei der Post. Angestellt ist der Postpraktikant Röding aus Kiel als Postsecretär in Danzig. Ernannt sind: der Postsecretär Winter in Danzig zum Postinspector, der Postsecretär v. Roy zum Ober-Postdirectionssecretär. Uebertragen ist dem Postsecretär Klückmann in Dirschau eine Ober-Postsecretärstelle daselbst. Versetzt sind: der Ober-Postsecretär Harguth von Dirschau nach Danzig, der Postsecretär Kiehlmann von Bromberg nach Dt. Krone, der Postpraktikant Gäbel von Strahlsund nach Braunsberg, der Ober-Telegraphenassistent Kletschmidt von Marienwerder nach Elbing, der Telegraphen-Assistent Schnell von Danzig nach Neufahrwasser, die Post-Assistenten Arndt von Königsberg nach Braunsberg, Miosga von Breslau nach Jastrow, Mierwald von Berlin nach Danzig. Freiwillig ausgeschieden ist der Ober-Postassistent Senkbeil in Neumark (Westpr.)

Erbauungsstunden für Schüler der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule. Die hiesigen Geistlichen haben sich bereit erklärt, mit den Schülern der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule Erbauungsstunden zu veranstalten. Die Erbauungsstunden wären wöchentlich einmal abzuhalten und würden die Tage für dieselben im Laufe der Wochen wechseln, um auf diese Weise allen Schülern den Besuch derselben zu ermöglichen. Es würden in diesen Erbauungsstunden vorwiegend kirchengeschichtliche Vorträge gehalten werden. Der Besuch derselben würde natürlich ein freiwilliger sein. Die Schüler der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule sind von dieser geplanten Einrichtung in den letzten Tagen in Kenntniß gesetzt worden und sollen die Schüler sich in den nächsten Tagen darüber erklären, ob sie zum Besuche der Abende bereit wären und ob die einzelnen Lehrmeister bezw. Arbeitgeber denselben die zum Besuche dieser Abende erforderliche Zeit gewähren wollen. Mit Rücksicht auf den hohen Werth solcher Abende wie auf den Umstand, daß der Besuch ein freiwilliger ist und nicht einmal allwöchentlich eine Stunde hierzu beansprucht wird, steht wohl zu erwarten, daß unsere Handwerksmeister bezw. Arbeitgeber ihren Lehrlingen gern die Genehmigung zum Besuche der geplanten Unterhaltungsabende geben. Würde man die Eltern bezw. Vormünder der Lehrlinge hierüber fragen, so würde man wohl allgemein den Wunsch hören, der Veranstaltung dieser Abende keine Hindernisse in den Weg gelegt zu wissen.

Stadttheater Elbing. Vor ziemlich gut besetztem Hause ging gestern die flotte Operette: Boccaccio, von Franz von Suppé erstmalig in Scene. Man merkt es den heiter sprudelnden, originellen und zum Theil recht humorvollen Melodieen an, daß sie einen Mann vom Fach, einen routinirten Theaterkapellmeister zum Schöpfer haben und ihre Wirkung auf das musikliebende Publikum kann nicht ausbleiben. Franz von Suppé hat mit seinen Operetten Boccaccio, Fatinitza, Leichte Cavallerie, Flotte Bursche 2c., Werke geschaffen, die sich lange auf den Repertoirs der Operettenbühnen halten werden, und in der That kann eine Direktion kaum einen glücklicheren Griff thun, als wenn sie eine der vom heitersten Lebensgenuß getragenen Operetten Suppé's auf den Spielplan setzt. Selbst der eingefleischte Hypochonder wird sich eines Lächelns nicht erwehren können, wenn die anmuthigen Chorscenen sich vor seinem Auge abwickeln, oder wenn das fidele Triumvirat Lotteringhi — Lambertuccio — Scalza sich zu einem zwergfellerschütternden Terzett vereinigt. Die Musik Suppé's schafft heitere Mienen und ist ganz dazu angethan, den Menschen über die Misère der grauen Wirklichkeit für einige Stunden hinwegzutäuschen. Im Glanze der Bühnenlichter spielt sich auf den Brettern, die die Welt bedeuten, ein inhaltlich zwar meist fader, aber dennoch belustigender Schwank ab; die tollen Streiche des übermüthigen Studenten Giovanni Boccaccio und die sich hieran knüpfenden Consequenzen liefern das Sujet, den Rahmen bildet die einschmeichelnde Musik. — Uebergehend zur gestrigen Aufführung der Operette können wir nicht umhin, der Direktion unsere vollste Anerkennung für die zwar kostspielige, aber um so wirkungsvollere Ausstattung des Stücks auszusprechen. Wenn Scenen so recht reizvoll gestaltet werden sollen, daß sie den Zuschauer unbedingt fesseln müssen, so darf ja allerdings in Bezug auf würdige Repräsentation nicht gegeizt werden und es ist sehr erfreulich, daß die Direktion unsers Theaters es sich angelegen sein läßt, in dieser Hinsicht mit den großen Bühnen nach Möglichkeit gleichen Schritt zu halten. Auch die Regie verdient volles Lob. Wir wüßten nicht, wie beispielsweise die Schlußgruppen des ersten und zweiten Aktes malerischer gestellt werden könnten, und namentlich auch die während des Spiels eintretenden scenischen Veränderungen wurden in recht gewandter Weise ausgeführt. Wenn wir von den Einzelleistungen berichten sollen, so können wir nur wiederholen, daß unsere Operettenbühne in Fräulein Nanda Zampach eine Künstlerin besitzt, die vermöge ihrer trefflichen Stimme, ihrer sympathischen Erscheinung und Bühnengewandtheit zum Liebling jedes Theaterfreundes werden muß. Sie sang gestern die Fiametta so wohlgeschult und vortrefflich, daß die ihr dargebrachten Beifallsbezeugungen durchaus gerechtfertigt waren. Der Tenorist unserer Bühne, Herr Felix Lichtenstein, vertrat die Rolle des Faßbinders Lotteringhi mit gutem Geschick. Wenngleich seine Parthie ihm keine Gelegenheit gab, sein volles Können zu entwickeln, so bewies er in seinen Auftritten flottes Spiel, und seine hübsche, angenehm klingende Stimme verrieth den künstlerisch vorgebildeten Sänger. Von allen übrigen Parthieen können wir mit derselben Sympathie kaum sprechen. Frl. Jenny Schröder als Boccaccio kennzeichnete sich als ausgezeichnete Schauspielerin, doch überstieg hinsichtlich der gesanglichen Durchführung ihrer Parthie der Wille das Können. Herr Robert Fuchs als Lambertuccio bot eine köstliche Bühnenfigur; nur mit den im Couplet des dritten Aktes von ihm eingelegten Strophen lokalen Characters können wir uns absolut nicht einverstanden erklären. Wenn der Coupletsänger Lokalverhältnisse auf der Bühne vorträgt, so muß er, da die Oeffentlichkeit in Betracht kommt, mindestens die Thatsachen so wiedergeben, wie sie der Wirklichkeit entsprechen, und deshalb ist dabei, wie wir meinen, Vorsicht am Platze. So ist z. B., wie bemerkt sei, das „Vereinsbad" nicht vom „Stadtrath" erbaut worden, sondern von einer zu diesem Zweck zusammengetretenen Genossenschaft m. b. H. — Volle Anerkennung erwarb sich Frl. Marie Papazek als Petronella, ebenso wirkte Herr Bernhard Staegemann als Pietro sehr vortheilhaft. Der Chor hielt sich sehr wacker und trug wesentlich zum Gelingen der Vorstellung bei. Auch das Orchester war redlich und mit Erfolg bemüht, seiner nicht leichten Aufgabe gerecht zu werden. Besondere Anerkennung zollen wir Herrn Kapellmeister E. Gutknecht, dem wohl das Hauptverdienst an der abgerundeten Darbietung der hübschen Operette zuzusprechen ist.

Großfürst Paul von Rußland reiste gestern mit Gefolge in dem um 5 Uhr 34 Min. hier abgehenden Courirzuge in besonderem Schlafwagen von Berlin nach Petersburg.

Die Rekruten aus dem hiesigen Kreise mußten sich gestern gestellen und wurde von ihnen der um 11 Uhr 1 Min. von hier abgehende Personenzug nach Marienburg benutzt; von dort aus werden die Mannschaften unter Begleitung eines Militär-Commandos den betreffenden Regimentern heute zugeführt. Die Begleitung der jungen Leute war recht zahlreich und war es hauptsächlich das „schönere" Geschlecht, welches sich eingefunden hatte. Der Bahnsteigkarten-Automat wurde rege in Anspruch genommen.

Zugverspätung. Der Courirzug, welcher um 7 Uhr 5 Min. früh von Berlin hier eintreffen soll, kam heute mit 30 Min. Verspätung hier an, weil auf einer Station ein Wagen wegen Federbruchs ausgesetzt werden mußte. Der Personenzug hat die Ueberholung nicht abgewartet, sondern fuhr planmäßig um 7 Uhr 12 Min. ab, damit der Anschluß nach Allenstein in Güldenboden erreicht wurde. Die Reisenden aus dem Courirzuge mußten bis 10 Uhr 5 Min. warten, um in der Richtung nach Holland weiterfahren zu können.

In der letzten Nacht vernahm der Revierwächter der II. Niederstraße mehrfach Hilferufe. Er eilte hinzu und sah einen Menschen in einem sumpfigen Graben liegen. Er half demselben auf's Trockene, bemerkte aber, daß er es mit einem Irrsinnigen zu thun hatte, weshalb er ihn nach der Polizei-Wache brachte, von wo aus derselbe dem Krankenstift zugeführt wurde.

Am Montag Abend war auf Bahnhof Eschenhorst ein Passagier dem Ertrinken nahe. Derselbe fuhr mit dem um 7 Uhr 25 Min. Abends von hier abgehenden Zuge nach Eschenhorst und da die Beleuchtung des Bahnsteiges dort sehr mangelhaft ist und der Betreffende nicht gesehen hatte, an welcher Seite er aussteigen mußte, so stieg er auf der falschen Seite aus. Dort befindet sich aber dicht am Bahnhof eine Ausschachtung, welche ungefähr 3 Mtr. tief und mit Wasser angefüllt ist. Der betreffende Passagier stürzte dort hinein und war nicht im Stande, ohne Hilfe herauszukommen. Seine Hilferufe wurden glücklicherweise gehört und nach vieler Mühe gelang es, ihn dem nassen Elemente zu entreißen. Es dürften seitens der Bahnverwaltung doch Vorkehrungen zu treffen sein, daß Menschenleben beim Verlassen der Züge weniger in Gefahr gerathen können.

Drei dem Handwerkerstande angehörige Menschen lärmten und tobten in der vorigen Nacht derartig auf der Straße, daß die nächtliche Ruhe gestört wurde, weshalb sie der Nachtwächter festnahm. Einem der Skandalmacher gelang es später zu entkommen.

Der Wochenmarkt litt heute an der Ungunst der Witterung. Man zahlte für 5 Liter blaue Kartoffeln 0,20—0 25 Mk., ein Pfund Butter 1,00—1,10 Mk., eine Mandel Eier 0 85—0,90 Mk., fette gerupfte Gänse 4 00—4 50 Mk., zahme Enten 1,50 Mk., wilde Enten 0 80—1,00 Mk. Der Fischmarkt war sehr knapp mit Aalen, dagegen recht reichlich mit Dorschen, Flundern, Butten und Kaulbarschen beschickt. Räucherwaaren waren mehr als an den letzten Märkten vorhanden. Obwohl auch mehr Weißkohl als sonst aufgefahren war, blieb derselbe doch ziemlich theuer und kostete ein Kopf bis 15 Pfg.

Aus dem Einlagegebiet. Mit der Abtragung der Uebersälle an der Nogat ist begonnen worden. Diese Abtragung der Deiche geschieht auf drei Stellen bis auf eine Pegelhöhe von 3,30—3 50 Meter, sodaß dann bei einem höheren Wasserstande das Einlagegebiet überschwemmt wird.

Aus der Niederung. Die Winter- und Oelsaaten haben sich bis jetzt gut entwickelt. Die Zuckerrübenernte, welche überall beendet ist, hat nur mittelmäßige Erträge geliefert. Im allgemeinen bessere Erträge liefern die Futterrüben, welche auf vielen Besitzungen eingeerntet sind.

Vom Kurischen Haff schreibt man dem „M. D.": Nach dem Glauben der Fischer steht ein früher und langer Winter in Aussicht, wenn das so-

genannte „Blühen" des Haffes früh, vor Johanni eintritt, während das Gegentheil der Fall ist, wenn das Haff spät oder garnicht blüht. Da nun das „Blühen" in diesem Jahre bereits vor genanntem Termine anfing, hätten wir, falls die Prophezeiung eintrifft, einen frühen Winter zu erwarten.

Unter der Spitzmarke „Was ist eine Saison?" hatten wir kürzlich einen interessanten Streitfall mitgetheilt, der bereits das Civilgericht beschäftigt hat. Als Pendant hierzu wird der „K. H. Ztg." ein anderer Miethsstreitfall aus ihrem Leserkreise berichtet, der sich um die Frage dreht: „Was ist rechts und links?" Ein dortiger Handwerker hatte im vierten Stockwerk eines Hauses in Abwesenheit des Hauswirthes die beiden leerstehenden Wohnungen besichtigt und miethete alsdann die Wohnung „links". Als er nun einziehen wollte, bedeutete ihm der Wirth, daß er nicht die besichtigte Wohnung, sondern die daneben liegende gemiethet habe, welche aus einem bestimmten Grunde dem Miether indessen nicht paßte. Der Hauseigenthümer war der Ansicht: die Bezeichnung „rechts" und „links" sei derartig zu verstehen, daß man sich in die Form des Hauses stellen müsse; was nunmehr rechter Hand liege, sei als „rechts" zu verstehen, was linker Hand, als „links". Der Miether ist gegentheiliger Ansicht; er faßt die Bezeichnung rechts und links so auf, daß dasjenige als rechts beziehungsweise links angenommen werden müsse, was man, an der Corridorthür stehend, zur rechten oder zur linken Hand habe. In diesem besonderen Falle würden die Begriffe rechts und links durch diese beiden Auffassungen direkt vertauscht sein. Es bleibt auch in diesem Falle abzuwarten, wie der Civilrichter diese princ'piell gewiß alle Hauswirthe wie Miether interessirende Frage zur Entscheidung bringen wird.

Vertreter des Westpreußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger bezw. der westpreußischen freiwilligen Sanitätskolonnen werden sich Ende dieses Monats nach Hof (Bayern) begeben, wo der erste allgemeine Führertag der freiwilligen Sanitätskolonnen des Rothen Kreuzes stattfindet. Auch findet in Hof eine Ausstellung statt, die das gesammte Kriegsmaterial der freiwilligen Sanitätskolonnen, das Unterrichts- und Uebungsmaterial, das Improvisationsmaterial und das Material für die erste Hilfsleistung umfassen soll.

Im Kriegsministerium werden, wie uns im Anschluß an eine neulich gebrachte Mittheilung eines Berliner Blattes geschrieben wird, Erwägungen über eine von dem bisherigen Verhältniß abweichende Regelung des Zahlmeisterstandes gepflogen. Wie verlautet, geht man mit dem Plan um, besondere Rangstufen zu schaffen, wie Oberzahlmeister, Zahlmeister und Unterzahlmeister. Auf die Stellen der ersten Rangklasse werden dann wahrscheinlich nur Offiziere mit dem Meisteinkommen der Hauptleute erster Klasse Anspruch haben.

Giltigkeit von Miethsverträgen. Ein Vertrag, durch welchen ein Kaufmann eine Wohnung oder ein Geschäftslokal miethet oder vermiethet oder durch den ein derartig bestehendes Miethsverhältniß verlängert wird, ist nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung des Reichsgerichts als ein Vertrag über eine unbewegliche Sache im Sinne des Artikels 275 des Handelsgesetzbuchs anzusehen und bedarf daher im Geltungsbereiche des Preuß. Allg. Landrechts zu seiner Verbindlichkeit der schriftlichen Form.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 13. Oktober. (Schluß.)

Der Arbeiter Albert Schiller, ohne festen Wohnsitz, ist angeklagt, den Arbeiter August Boeck in Kaldowe vorsätzlich mißhandelt und ihm ein Bündel mit Wäsche und Kleidungsstücken mit Gewalt entwendet zu haben. Vertheidiger ist Herr Justizrath Horn. Der Angeklagte räumt ein, den Arbeiter August Boeck in Kaldowe beim Gastwirth Kamrowski am 7. Mai dieses Jahres getroffen zu haben. Sie hätten in dem Lokale den ganzen Tag gekneipt und sich erst Abends auf den Weg begeben, um gemeinschaftlich im Werder Arbeit zu suchen. Als sie auf dem Wege waren, seien sie in der Nähe des Nogatdammes in Streit gerathen, und sei es zur Prügelei gekommen. Daß er aber dem Boeck das Bündel abgenommen habe, davon will er nichts wissen, weil er sehr betrunken gewesen sei. Der Zeuge August Boeck giebt zu, mit dem Angeklagten beim Gastwirth Kamrowski gekneipt zu haben, sie seien nachdem auf dem Wege in Streit gerathen und habe er von dem Angeklagten einen Schlag erhalten, so daß er zur Erde fiel, hierauf habe Schiller ihn mit dem Stiefel bearbeitet und mit den Worten: „Hund, gieb mir das Packet her!" dasselbe entrissen. Der Zeuge Friedrich Michalski will gesehen haben, wie Boeck mit dem Angeklagten gekneipt hat, er sei mit beiden Personen aus dem Gasthause zusammen herausgegangen, will aber nicht wissen, daß der Angeklagte den Boeck mißhandelt habe. Der Gerichtshof nimmt von einer Vereidigung dieses Zeugen Abstand, weil er im angetrunkenen Zustande erschien und verhängte gegen ihn eine sofortige Haftstrafe von 24 Stunden. Der Zeuge Commis Abraham Claaßen und der Commis Johann Bückert haben gesehen, daß der Angeklagte den Boeck zur Erde geworfen und ihn mit Holzschuhen bearbeitet, ihm dann sein Bündel entrissen habe und fortgelaufen sei. Sie seien dann mit Zuhilfenahme des Hausknechts Grabowski dem Angeklagten nachgelaufen und haben ihn hinter der Eisenbahnbrücke eingeholt und ihn arretirt. Eine Trunkenheit des Angeklagten stellen die Zeugen in Abrede. Der Sachverständige Herr Dr. Abraham Pinkus sagt aus, er habe den Boeck am 7. Mai in der Nähe des Nogatdammes in unzurechnungsfähigem Zustande und am Kopfe blutend vorgefunden, ob aber die Unzurechnungsfähigkeit in Folge der Verletzungen oder in Folge des Schnapsgenusses herrühre, wisse er nicht. Der Spruch der Herren Geschworenen lautete auf „schuldig" der Anklage gemäß und beantragte die Staatsanwaltschaft eine Strafe von 8 Jahren Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

Sitzung vom 14. Oktober.

Die heutige Verhandlung erfolgt gegen den früheren Kämmereikassen-Rendant Hermann Andrée aus Dt. Eylau, welcher sich wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung im Amte zu verantworten hat. Vertheidiger ist Herr Rechtsanwalt Pörschke. Als Sachverständige sind geladen: Der Magistratssekretär Plötz aus Berlin, Kämmereikassen-Rendant Jonas aus Dt. Eylau, Kassen-Controleur Sieber aus Thorn, früherer Gerichts-Sekretär Wernick aus Berlin und Kassen-Gehilfe Lucke aus Dt. Eylau und außerdem für den ersten Verhandlungstag drei Zeugen. Der Angeklagte ist 55 Jahre alt, evangelisch, verheirathet, Vater von 6 Kindern, ist Wachtmeister beim 8. Ulanen-Regiment gewesen und hat die Feldzüge in den Jahren 1866 und 1870/71 mitgemacht. Dem Angeklagten wird zunächst zur Last gelegt, daß er während vier Jahren 9000 Mk. Kämmereikassengelder durch eine fortgesetzte Handlung unterschlagen, zu diesem Zwecke Register gefälscht und Urkunden unterschlagen hat, daß er ferner am 2. Oktober 1893 Ortskranken- und Hospitalskassengelder im Betrage von 9000 Mk. sich rechtswidrig angeeignet hat. Der Angeklagte giebt zu, Gelder sich angeeignet zu haben, will aber dieselben nur zur Deckung rückständiger Steuern verwendet haben und behauptet, sogar eins seiner Grundstücke unter dem Werthe verkauft zu haben, damit er die ganze Deckung der rückständigen Steuern bewirken konnte. Falsche Eintragungen in die Bücher bestreitet er, Irrthümer zu erregen, sei nicht seine Absicht gewesen, im Großen und Ganzen weisen die Hauptbücher dieselben Summen wie die Einnahme-Kontrollen auf. Urkunden zu unterdrücken habe ihm fern gelegen; bei seiner Flucht habe er zwei Bücher mitgenommen, doch nur in der Absicht, dieselben zu vervollständigen. Er habe die Bücher an einem Torfsumpf niedergelegt, so daß der betreffende Besitzer sie entschieden hätte finden müssen; er habe sich sogar ein Croquis gezeichnet, um bei gelungener Flucht der Behörde genau die Stelle bezeichnen zu können. Endlich sagt er noch, daß er mehr Gelder zurückließ, als er mitnahm. Auf eine bezügliche Frage des Vorsitzenden bestreitet er, Beamter gewesen zu sein, auch sei er nicht vereidigt und pensionsberechtigt. Darauf wurde ihm seine Einführungs- und Uebergabe-Verhandlung vorgelesen, worin er als Gemeindesteuer-Einnehmer bezeichnet wird. Es wurden noch fernere Schriftstücke vorgelesen, insbesondere ein solches, worin der Angeklagte seine Anstellung als Gemeindesteuer-Einnehmer genehmigt. Hierauf richtet der Herr Vorsitzende nochmals die Frage an den Angeklagten, ob er nunmehr noch annimmt, nicht Beamter gewesen zu sein. Der Angekl. erwiderte hierauf, er berufe sich nur auf eine Bestimmung, wonach die Nachtwächter in Berlin, welche nicht vereidigt sind, als Beamte nicht angesehen werden. Es wurde dem Angeklagten vorgehalten, daß er von dem damaligen Bürgermeister Stapel in Dt. Eylau einige Male in Ordnungsstrafe genommen sei, er habe auch die Strafen bezahlt, und hätte das nicht nöthig gehabt, wenn er nicht Beamter wäre. Hierauf erfolgte Verlesung der von dem verstorbenen Bürgermeister Stapel gerichtlich gemachten Aussagen, dessen Vereidigung nicht erfolgt ist. Der Angeklagte wurde nun aufgefordert, sich über die zweite Unterschlagung der 9000 Mk. aus der Ortskranken- und Hospitalskasse zu äußern. Er erklärte: Er habe Mitte April 1893 seine Stelle gekündigt und am 1. Oktober desselben Jahres sollte die Uebergabe stattfinden. Er habe seinen ihm gehörigen Schützengarten an den damaligen Pächter verkauft und hoffte, von der Rastenburger Brauerei 10 000 Mk. zu erhalten behufs Deckung des Deficits in der Kasse. Da das Geld aber nicht ankam, die Uebergabe stattfinden sollte, so nahm er aus der Kasse in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober 1893 ca. 8500 Mk., auch die gebundene Jahresrechnung pro 1891/92 nebst andern Büchern mit, in der Absicht, dieselben zu berichtigen, alsdann zurückzuschicken und dann nach Amerika zu flüchten. Er versäumte aber den Eisenbahnzug und irrte wie wahnsinnig in den Feldern herum. An einem Torfbruche angekommen, legte er die Bücher nieder, damit der Magistrat dieselben wieder zurückerhielt. Er begab sich darauf nach Marienwerder, und von dort nach Lichterfelde, um dort einen Schwager aufzusuchen. Aus Scham unterließ er diesen Besuch aber, die Reue überfiel ihn und somit stellte er sich der Behörde. Bei seiner Verhaftung wurden noch 8760 63 Mk. vorgefunden, welche dem Magistrat zu Dt. Eylau übermittelt sind. Auf die Frage, warum er die Bücher an den Torfbruch gelegt habe, zumal er dieselben doch berichtigt an den Magistrat zurücksenden wollte, sagte der Angekl.: Er sei vollständig durchnäßt gewesen und vermochte in Folge gänzlicher Ermattung die Bücher nicht mehr weiter zu tragen. Wegen der fehlenden 9000 Mk., welche der Angeklagte in der Zeit vom Jahre 1889 bis 1893 unterschlagen haben soll, erklärt er, der genannte Betrag fehle nur buchmäßig, in Wirklichkeit sind die Gelder der Stadt zugegangen, die Bücher seien nur unrichtig geführt und die Kassenabschlüsse stimmen somit nicht. Auf die Frage des Herrn Vorsitzenden, wodurch die Unordnung gekommen sei, sagt der Angeklagte: Die Steuerzahler zahlten theils garnicht, theils saumselig und so kam es, daß z. B. eingezahlte Beträge für das Jahr 1892 für Andere auf ein früheres Jahr gebucht seien. Somit habe er schließlich den Faden verloren und sei genöthigt gewesen, Privatlisten zu führen. So habe er denn auch diverse Zahlungen geleistet, worüber er keine Anweisung erhalten habe, und so mehrte sich das Deficit von Tag zu Tag; er habe auch Steuern an die Königl. Kreis-Kasse abgeführt, die er garnicht erhalten habe. Er sei aber Willens gewesen, sämmtliche Fehlbeträge aus seiner Tasche zu erstatten, doch ist er dazu nicht mehr gekommen. Zu- und Abgangslisten seien ihm vom Magistrat seit Jahren überhaupt nicht zugegangen. Es wurden dem Angeklagten Zugeständnisse vorgelegt, die er dem Amtsrichter Herrn Kühlmann gemacht habe. Er hält diese Geständnisse heute für unrichtig, indem er solche in irrsinnigem Zustande gemacht haben will. Herr Amtsrichter Kühlmann behauptet aber, daß der Angeklagte auf ihn bei seiner Vernehmung einen vollständig normalen Eindruck gemacht habe.

(Schluß des Blattes.)

Ein Skandalprozeß in der englischen Gesellschaft.

London, 10. Oktober.

Großes Aufsehen hat in Londoner Gesellschaftskreisen die Verhaftung der Lady Scott auf Grund einer Anklage wegen Verleumdung seitens ihres Schwiegersohnes, des Earl Russell, erregt. Der Letztere, ein noch junger Mann, seines Zeichens Civil-Ingenieur und Mitglied des Londoner Grafschaftsraths, liegt schon seit Jahren mit seiner Gattin in Fehde. Im Jahre 1891 klagte die Letztere wider ihn auf gerichtliche Trennung wegen Grausamkeit und angeblicher sehr skandalöser Vergehen ihres Gemahls gegen die Sittlichkeit. Nach umfassender Zeugenvernehmung über diese peinlichen und nicht wiederzugebenden Anschuldigungen wies das Gericht den Antrag der Gräfin Russell zurück und verurtheilte sie in die Kosten. Natürlich lebte das Ehepaar seitdem getrennt. Im vorigen Jahre klagte aber die Gräfin auf Wiederherstellung der Ehe, womit sie jedoch abermals abgewiesen wurde.

Vor ungefähr einer Woche wurden nun in Bath, Maidenhead und an anderen Orten, wo die beiderseitigen Familien wohl bekannt sind, durch die Post gedruckte Circulare verbreitet, welche die alten Anschuldigungen gegen Earl Russell auswärmten. Unterzeichnet waren dieselben von drei Personen Namens Aylott, Kast und Cockerton, jungen Männern niederen Standes, die selbst kaum die Mittel zur Herstellung und Verbreitung derselben besitzen konnten.

Zugleich denuncirte der genannte Frederick Kast, ein gewesener Soldat im King's Royal Rifles-Regiment, den Earl Russell beim Polizeigericht in Winchester wegen eines angeblich im Juni 1887 begangenen Verbrechens. Bei der Verhandlung hierüber gegen Earl Russell stellte es sich heraus, daß der Vorfall sich außerhalb des Gerichtsbezirks von Winchester zugetragen haben sollte. Die Anklage wurde deshalb wegen Incompetenz des Gerichts zurückgezogen.

Unterdessen hatten die Anwälte des Earl Russell eine Belohnung von 50 Lstrl. (1000 Mk.) für die Angabe des Urhebers der obenerwähnten, verleumderischen Circulare und eine Belohnung von 100 Lstrl. (2000 Mk.) für solche Information, die zur Verurtheilung dieser Person führen könnte, ausgeschrieben. Jedenfalls infolge dieses Schrittes erwirkte Earl Russell einen Haftbefehl wegen Verleumdung gegen seine Schwiegermutter Lady Scott. Auf Grund desselben begab sich der Polizeiinspector Leach am letzten Freitag Abend um 11 Uhr in das von der genannten Dame bewohnte Hotel an dem vornehmen Westend-Platz Hannover-Square und verhaftete dieselbe. Sie wurde sofort in das Bow-Street-Polizeigefängniß übergeführt und mußte dort, da der Inspector keine Befugniß hatte, sie gegen Bürgschaft freizulassen, die ganze Nacht zubringen. Doch machte man angesichts ihres Ranges eine Ausnahme von der Regel, wonach hier alle polizeilich Arretirten in den gewöhnlichen Zellen des Polizeigefängnisses mit Betrunkenen und gemeinen Verbrechern zusammen eingesperrt werden. Man beließ sie unter der Aufsicht der weiblichen Vorsteherin des Polizeigefängnisses im Wartezimmer, wo ihr ihre Tochter, die Gräfin Russel, die ganze Nacht Gesellschaft leistete.

Am nächsten Mittag wurde sie gemeinschaftlich mit den unterdessen ebenfalls arretirten beiden Männern Kast und Cockerton, zwei gewöhnlich aussehenden Burschen, dem Richter vom Bow Street-Polizeigericht vorgeführt. Die Verhandlungen vor den Polizeigerichten sind in England öffentlich. Demgemäß hatte sich schon in früher Morgenstunde zahlreiches, zum Theil sehr distinguirtes Publikum auf den Gerichtsbänken eingefunden. Die neben den beiden gewöhnlichen Männern auf der Anklagebank sitzende Lady Maria Selima Elisabeth Lena Scott, Wittwe des Baronets Sir Claude Scott, machte den Eindruck einer Frau von mittleren Jahren, auffallend durch reiche Massen blonden Haares und gesucht jugendliche Toilette. Die Anklage richtete sich auf gemeinschaftlich von den Angeklagten veröffentliche Verleumdung des Carls Russell. Der Privatkläger Earl Russell hatte dem Gericht Informationen überreicht, wonach Lady Scott die erwähnten verleumderischen Circulare drucken ließ. Im übrigen wurde vorläufig nur ein formeller Beweis über die Verhaftung der Lady erhoben. Polizei-Inspektor Leach sagte aus, Lady Scott habe, als er sie im Hotel arretirte, gerufen: „Gott sei Dank, daß es hierzu gekommen ist! Meine Tochter hat weder Vater noch Bruder, ich werde bis zum letzten Athemzuge für sie kämpfen."

Die Verhandlung schloß mit einer vorläufigen Vertagung. Den Angeklagten wurde Haftentlassung gegen Beibringung von Bürgschaften, und zwar für Lady Scott in Höhe von 1000 Pfund Sterling und für die beiden männlichen Angeklagten in Höhe von je 100 Pfund Sterling freigestellt. Die verlangte Bürgschaft für Lady Scott leistete sofort ein Freund derselben, worauf sie das Gericht verließ. Die anderen beiden Angeklagten wurden in Haft behalten.

Auf die Fortsetzung des Skandalprozesses wartet man mit großer Spannung.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Königsberg, 14. Okt. Die Gutsbesitzer des Königsberger Kreises, darunter Graf Dohna-Wandlacken, von Sodenstern-Trogitten, Avenarius-Groß-Leyden besuchten unter Führung des Landraths Freiherrn von Hüllessem die Walzmühle. Veranlassung hierzu gab, daß der Landrath zu einer gutachtlichen Aeußerung über das Bedürfniß zur Anlage von Silo-Speichern aufgefordert war. Besonders interessirten die Riesenspeicher, die jetzt vor den Silos bevorzugt werden. Die Gutsbesitzer sprachen sich ebenso wie die Landwirthschaftskammer gegen die Silos aus.

Berlin, 14. Okt. Prinz Heinrich von Preußen trifft von Kiel gegen 2 Uhr auf der Wildparkstation ein und meldet sich um 2 Uhr beim Kaiser.

Berlin, 14. Okt. In geheimer Audienz in Gegenwart des hiesigen türkischen Botschafters und des Staats-Sekretär des Ministeriums des Aeußeren wurde heute der in besonderer Mission erschienene General Grumbow-Pascha empfangen, welcher ein Schreiben des Sultans überbrachte.

Homburg von der Höhe, 14. Okt. Die feierliche Grundsteinlegung der russischen Kirche findet in Gegenwart des russischen Kaiserpaares und der Kaiserin Friedrich am 16. Oktober 10 Uhr Vormittags statt.

Berlin, 14. Okt. Der Leiter des russischen Ministeriums des Auswärtigen, Schischkin, ist gestern Abend nach Petersburg abgereist.

Mannheim, 14. Okt. Das Schwurgericht verurtheilte den Sparkassenrechner Conrad von Waibstadt wegen Unterschlagung von 50 000 Mk. zu 4½ Jahren Gefängniß.

Gotha, 14. Okt. In der gestrigen Sitzung des sozialdemokratischen Parteitages erfolgten Seitens der Abgeordneten Fischer, Auer und Schmidt sehr heftige Angriffe gegen die Redaktion und die Haltung des „Vorwärts", welcher zu keiner aktuellen Frage Stellung nehme und überhaupt den Anforderungen nicht genüge. Liebknecht sei während 6 Monaten im Jahr auf Reisen und sei zu der Stellung als Chef-Redakteur nicht geeignet. Liebknecht erklärte: Der „Vorwärts" müsse den verschiedenen Strömungen in der Partei Rechnung tragen. Hätte der „Vorwärts" zu der bayerischen Streitfrage Stellung genommen, so wäre mindestens eine Spaltung eingetreten. Er (Liebknecht) sei gern bereit, freiwillig zurückzutreten, sobald sich ein Ersatz für ihn finde.

Kronberg im Taunus, 14. Okt. Das Zarenpaar trifft am 16. Oktober 1 Uhr Mittags zum Besuch der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof ein.

Paris, 14. Okt. Nach einer Mittheilung des Rechtsbeistandes Tynans ist die Auslieferung desselben verweigert worden. Tynan würde demnächst in Freiheit gesetzt werden und nach New-York abreisen. Nach dem „Matin" verlautet, der Justizminister hätte sich im Ministerium gegen die Auslieferung ausgesprochen. Ein definitiver Beschluß erfolgt erst morgen. Die Blätter melden, ein großer Theil des Parlaments verlange den Zusammentritt des Parlaments zum 27. Oktober. (Tynan ist bekannt aus der seiner Zeit erörterten Dynamitaffaire. D. Red.)

Sofia, 14. Okt. Gestern begann in erster Instanz der Prozeß wegen Ermordung Stambulows. Die Anklageakten stellen fest, daß die Ermordung durch Stawreff genannt Haliu und Zwetanow genannt Taliu und Boni Georgiew mit Hülfe des Kutschers Azoff vollführt ist. Von den 170 geladenen Zeugen fehlten 31. Der Gerichtshof beschloß auf Antrag des Staatsanwalts, den Prozeß zu vertagen und die widerspenstigen Zeugen ev. gewaltsam vorführen zu lassen.

Constantinopel, 14. Okt. Ein aus 8 Schiffen bestehendes Geschwader der russischen Schwarze Meer-Flotte ist nach kurzem Aufenthalt auf der Rhede von Trapezunt nach Batum abgegangen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. Oktober, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	13./10.	14./10.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103 80	103,90
3½ pCt. „ „	103 75	103,50
3 pCt. „ „	98,10	98,00
4 pCt. Preußische Consols	103 90	103 80
3½ pCt. „ „	103,90	103,70
3 pCt. „ „	98,60	98 50
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,60	99,60
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	99 40	99,60
Oesterreichische Goldrente	104 20	103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 20	103 20
Oesterreichische Banknoten	169 90	169 95
Russische Banknoten	217 35	217,40
4 pCt. Rumänier von 1890	87,00	87 20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	61 70	61,80
4 pCt. Italienische Goldrente	87 80	87 90
Disconto-Commandit	204 90	206,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	—,—	123 25

Produkten-Börse.

Cours vom	13./10	14./10.
Weizen Oktober	162,20	163,50
Dezember	161 20	166,00
Roggen Oktober	125 00	125 70
Dezember	126 00	126,70
Tendenz: ermattet.		
Petroleum loco	22 00	22,00
Rüböl Oktober	55 3	55,20
Mai	54 60	54 60
Spiritus Oktober	40 70	40,80

Königsberg, 14. Oktober, — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco contingentirt	58,00 ℳ	Brief.
Loco 70er	38,00 ℳ	Brief.
Oktober	38,00 ℳ	Brief.
Loco	37,80 ℳ	Geld
Oktober	37,50 ℳ	Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. Oktober. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 56,25 Br., nicht contingentirter 36,25 Br., Oktober 35,— Gd.

Viehmarkt.

Danzig, 13. Oktober. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 41, Ochsen 9, Kühe 65, Kälber 58, Schafe 147, Schweine 708, Ziegen 2 Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 24—27 ℳ, Rinder 20—3[illegible] ℳ, Kälber 33—40 ℳ, Schafe 18—22 ℳ, Schweine 31—37 ℳ., Ziegen — ℳ

Ein Hausmittel muß unschädlich und seine Wirkung muß zuverlässig sein. Alles dies trifft bei den seit Jahrzehnten bekannten und von 24 Professoren der Medizin geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen in hohem Maaße zu. Es giebt kein ähnliches Hausmittel, welches in gleich angenehmer, zuverlässiger und unschädlicher Weise die tägliche Leibesöffnung bewirkt und hierdurch den Körper frisch und gesund erhält.

Erhältlich nur in Schachteln zu M. 1.— in den Apotheken.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Depôt: **Apotheke zum Goldenen Adler, Elbing, Fischerstr. 45/46.**

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 15. Oktober:

Boccaccio.

Operette in 3 Akten von Franz v. Suppé.

Freitag, den 16. Oktober:

Die Cameliendame.

Schauspiel in 5 Aufzügen von A. Dumas Sohn.

Sonnabend, den 17. Oktober:

Die beiden Leonoren.

Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Luthers und Melanchthons

Aussagen,
sowie die Zeugnisse aus
früherer (katholischer) Zeit
in Betreff der
nahen Wiederkunft Christi
und des Abschlusses der **christlichen**
Haushaltung.

Oeffentlicher Vortrag

für Jedermann:
Donnerstag, den 15. October,
Abends **8** Uhr,
im Saale der
Bürgerressource.
Dr. phil. Joh. Flegel.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. Oktober 1896.

Geburten: Former August Paerschke 1 S. — Arbeiter August Rekittke 1 T. — Schiffszimmergeselle August Baehm 1 T. — Schuhmacher Franz Daum 1 S. — Schuhmacher Friedrich Kreutz 1 T. — Schuhmacher Julius Czykuß 1 S.

Aufgebote: Maschinenwärter Rudolf Stoepke mit Ww. Christine Marx, geb. Jacobi. — Fabrikarbeiter Richard Lippeitz mit Emma Rohde.

Sterbefälle: Schmied Emil Brüning 1 S. todtgeb. — Bäckermeister Julius Friedr. Rutzky 49 J.

Das verlorene Paradies

Donnerstag Abends 8 Uhr:
Probe für **Damen.**

Gewerbe-Verein.

Rückgabe der aus der Bibliothek des Gewerbe-Vereins entliehenen Bücher wird bis zum 15. Oktober c. erbeten. Später erfolgt **kostenpflichtige** Abholung durch den Vereinsboten.

Der Vorstand.

Turn-Verein

Freitag, den 16. d. Mts.,
8½ Uhr Abends,
zum Beginn des Winterhalbjahres:
„Anturnen."

Die passiven Mitglieder und Turnfreunde werden ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Heute ist

a. in unser Firmenregister die unter Nr. 825 eingetragene Firma **J. Staesz** nach dem Tode der Alleininhaberin Wittwe **Maria Staesz,** geb. **Wieler,** gelöscht und ebendaselbst eingetragen, daß das Handelsgeschäft durch Erbgang auf die fünf Kinder desselben übergegangen, von welchen das Geschäft unter der im Gesellschaftsregister Nr. 189 eingetragenen Firma **J. Staesz Erben** als offene Handels-Gesellschaft fortgeführt wird.

b. in unserm Gesellschaftsregister eingetragen unter Nr. 189 die offene Handels-Gesellschaft **J. Staesz Erben** in Elbing und als deren Gesellschafter

1) der pract. Arzt **Dr. Gerhard Staesz** in Königsberg O./Pr.,
2) der Kaufmann **Hermann Staesz,**
3) das Frl. **Helene Staesz,**
4) der Kaufmann **Wilhelm Staesz,**
5) die Frau Apotheker **Marie Pulewka,** geb. **Staesz,**

zu 2 bis 5 in Elbing,

mit dem Bemerken, daß die Gesellschaft am 1. October 1896 begonnen hat.

Elbing, den 7. Oktober 1896.

Königliches Amtsgericht.

Viehhofs-Restaurant.

Donnerstag, den 15. d. M.:

Großer Scatabend

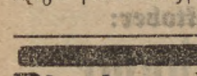
und

Wurstessen,

wozu freundlichst einladet.

E. Hildebrandt.

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. **à 15 M.** mon. **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend.** **Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.



Zur 4. Klasse 195. Lotterie sind noch Loose zu haben.

Peters,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Almeria-Weintrauben

empfiehlt
William Vollmeister.

Chemisch untersuchte garantirt reine gesunde

Natur-Weine

von
Oswald Nier
Hauptgeschäft
BERLIN

ungegypste

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann,** Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Honig, garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.

Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Molkenbrot,

grobes und feines,
50 und **35** ₰,

Molkenbrötchen

10 ₰,
empfiehlt
H. Schröter,
Molkerei.

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos,
Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.
Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Für Molkereien!

Niederlage für die Kreise Elbing und Marienburg in

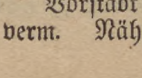
Molkereipräparaten,
wie: **Käselabextrat, Käselab in Pulverform, Käselabtabletten, Käsefarbe, Buttersarbe** 2c. **von Christian Hansen-Copenhagen, Pergamentpapier, Staniol.**

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Fernrohre
per Stück 3,20 Mark
mit 4 Linsen u. 3 Auszügen. Vergrössern 12 mal u. Garantie.
Vorzügl. Operngläser nur Mk. 4,50 sammt Etui.

Wunder-Microscop mit Lupe (z. Lesen) vergr. 500 Mal, wichtig f. Haus, Schule, z. Untersuchung von Nahrungsmitteln etc
Preis Mk. 1,50. Versand d.
Feith's Neuheiten-Vertrieb, Berlin C., Seydelstrasse 5.

Ueberzeugen Sie sich, daß



meine Fahrräder

und Zubehörtheile die besten und dabei allerbilligsten sind. Vertreter gesucht. Pracht-Katalog gratis.

August Stukenbrok, Einbeck.
Größtes und ältestes Fahrradversand-Haus Deutschlands.

Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

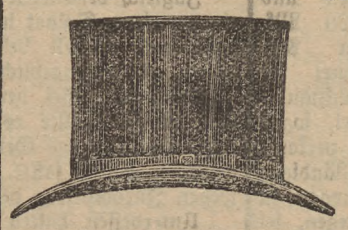
Fischerstraße 36

(im Geschäftscentrum der Stadt) ist zu vermiethen: Eine auf dem Hofe befindliche werthvolle **Arbeitsstube,** dazu 1 Treppe höher gelegene, komplette, freundliche **Wohnung.** Gas- und Wasserleitung im Hause.

Vorstadt **fr. Wohnung** v. g. zu verm. Näheres **Fischerstraße 29.**

Neuheiten

in



Mützen, Filz- u. Cylinder- **Hüten,**

Chapeaux claques

empfiehlt sehr billig

C. G. Plaumann,

Friedrichstraße 3, Eingang Heilige Geiststraße.

Grösste Auswahl in Herren-Bedarfsartikeln.
Einziges Special-Geschäft am Platze.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à ℳ 1,25 u. 1,75 in: **Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stutthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82," 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Hauptgew. 100000 Mark

⅓ Orig.-Loos 1 Mk.	30000, 15000, 7500 etc.	1/1 Orig.-Loos 3 Mk.

zus. 4840 Gewinne im Betrage von Mk. **342000.**

Grosse Stuttgarter Geld-Lotterie

Ziehung am 5. und 6. November.
Original-Loose à 1 Mk. und à 3 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg.

Friedrich Starck, Bankgeschäft, Neustrelitz.

12000 Mark

werden auf ein Grundstück gesucht.
Näheres **Heil. Geiststr. 13, 2. Tr.**

Ein **gut möblirtes helles Zimmer** mit Kabinet, schöne Aussicht, von sofort zu vermiethen.

Vollerthun, hohe Brücke.

Herm. Fischer,

Kunstmaler u. Photograph.
Elbing,
Friedrichstrasse 4.

Schöne Sachen

in Anzug- und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maaß zu wirklichen Fabrikpreisen **Carl Elling,** Tuchfabrik, **Guben.** Muster frei.

Ich versende meine
Schl. Gebirgshalbleinen
74 cm breit für 13 ℳ, 80 cm breit 14 ℳ, meine

Schl. Gebirgsreinleinen

76 cm breit für 16 ℳ, 82 cm breit für 17 ℳ, das Schock 33½ m bis zu den feinsten Qualitäten. Viele Anerkennungs-Schreiben.
Spez. Musterbuch von sämmtlichen Leinen-Artikeln, wie **Bettzüchen, Inlette, Drell-, Hand- u. Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** 2c. 2c. franko.

J. Gruber,
Ober-Glogau i. Schl.

Das **Geschäftshaus Wasserstraße 53,** in bester Lage, ist zu verkaufen, auch ist die darin befindliche **Bäckerei** anderweitig zu verpachten.
Näheres daselbst 1 Treppe, oder Mühlenstr. 13. **J. Heyroth.**

Ein tüchtiger

Zieglermeister,

der Kaution stellen kann, findet zum 1. April 1897 Stellung.
Meldung mit Zeugnißabschriften erbittet **G. Schwarz,** Ringofenziegelei **Baumgarth** bei Christburg.

Tüchtige

Maschinen-Tischler

auf dauernde Winterarbeit gesucht.
Maschinenbau-Gesellschaft Osterode Opr.

15—20 Maurergesellen

finden bei hohem Lohn von sof. dauernde Beschäftigung bei
Gustav Stobbe, Bauunternehmer,
Lessen Wpr.

Kellnerlehrling kann zum 1. November eintreten.
Englisch Brunnen.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Reinhardstr.

Dank!

Ich litt an heftigem, furchtbarem
Hautausschlag,
der gar nicht weichen wollte, was ich auch thun mochte. Durch die Mittel des Herrn **Dr. med. Hartmann, pract. und homöopath. Arzt, München,** Bavaria-Ring 20, wurde ich dann zu meiner größten Freude sehr schnell gesund, der Hautausschlag war in 14 Tagen ganz weg und schon wenige Tage nach Beginn der Behandlung hörte auch das Jucken ganz auf.
Blaubeuren, d. 30. Mai 1896.
Leopold Keil.

Stadttheater Danzig.

Donnerstag, den 15. Oktober: **Gräfin Frizi.** Lustspiel.
Freitag, den 16. Oktober: **Martha.** Oper.
Sonnabend, den 17. Oktober: Volksthümliche Vorstellung bei ermäßigt. Preisen. **Uriel Acosta.** Trauerspiel.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 243. Elbing, den 15. Oktober 1896. Nr. 243.

Kein Sedanfest.

Von Ada Rhenstaedt.

Nachdruck verboten.

1.

„Bombenelement, nein sage ich", rief der Weingutsbesitzer Winzer, seine hohe vom Alter noch ungebeugte Gestalt zu ihrer vollen imponirenden Höhe herausreckend.

„Das fehlte auch noch! Nein, nie gebe ich meine Einwilligung zu dieser Heirath! Meinen Jungen einer Französin? Habe ich ihn darum mit tausend Entbehrungen und endloser Geduld erzogen?" Das junge Mädchen, das dem Alten gegenüber am weinumrankten Häuschen saß, lachte.

„Entbehrungen", sagte sie leise und dachte dabei des allzeit reich besetzten Tisches in ihres Onkels Haus, „und endlose Geduld — weißt Du Ohm, mit der Geduld, das ist so eine Sache!"

„Ha, Du meinst eine Sache, aber eigentlich wäre sie nicht meine Sache — nun, Du magst Recht haben, aber Du mußt zugeben, das Resultat der Erziehung ist gut: Ein Prachtkerl, mein Fritz! Giebst Du das zu?"

„Ja, Onkel", sagte das junge Mädchen einfach. „Aber wenn Du die Franzosen so sehr verachtest, so hättest Du Deinen „Prachtkerl" nicht sollen lassen nach Frankreich geh'n, wo die Frauen so falsch sind und so schön."

„Da hast Du recht, Gretel, das hätte ich nicht thun sollen! Meinen Jungen zu diesem Volk, das nichts kann, nichts weiß, nichts versteht! Aber der Fritz lag mir immer in den Ohren: Laß mich doch ziehn — Niemand versteht das Keltern der Weine wie die Franzosen — laß mich's von ihnen lernen."

„Also verstehen sie doch etwas, diese Erbfeinde," sagte Gretchen lachend —

„Ha — sie sollen wohl — na, wird auch wohl irgend ein Teufelswerk dabei sein," mußte der Alte zugeben. „So ließ ich den Fritz denn ziehen, hoffend, er werde dort drüben Kenntnisse einheimsen, die dem Geschäfte zu gute kommen sollten, auf daß es — aufblühend — zwei Familien zu ernähren vermöchte. Zwei Familien, Gretel, denn ich hatte Pläne mit dem Fritz; ich, ich hatte ihm schon eine Frau ausgesucht! Ahnst Du nichts?"

„Garnichts," sagte Gretchen und machte das harmloseste Gesicht von der Welt. „Es wird jedenfalls eine recht reiche und würdige gewesen sein!"

„Reich? Keine Spur, Mädel, aber würdig, weil sie tüchtig, fleißig, gut und brav ist. Dazu würde sie dem Fritz so dankbar gewesen sein! Nicht wahr, Gretel, dankbar und demüthig hättest Du es doch empfunden, welche Ehre der Fritz Dir anthat, indem er Dich, das arme Waisenmädchen, zur Frau erwählte?"

Gretel war aufgesprungen und ihr süßes Gesichtchen schien wie in Blut getaucht. „Himmel, Du meinst mich, Onkel! Nun so sei Dirs gesagt, daß ich keinen Deut nach der Ehre frage, Deines Sohnes Frau zu werden. Ich hätt' ihn nicht erhört, wenn er mich auf Knieen gebeten hätte!"

Nun lachte der Alte. „Du bist ja gefährlich stolz — na, aber man kennt auch Mädels! Und wenn es dazu gekommen wäre, Du hättest schon ein Einsehen gehabt und bedacht, daß es sich nirgens so gut säße, wie als Herrin auf dem Winzerhofe, wo nicht Platz gewesen wäre für eine junge Frau und für Dich!"

Gretel war sehr ernst geworden. „Die Welt ist groß und ich kann arbeiten, Onkel!" sagte sie. Ich hätte es ohnehin gewußt, daß ich fort muß, wenn Fritz seine junge Frau in den Winzerhof einführt. Denn Du wirst es schließlich ja doch dem Fritz erlauben, die zu heirathen, die er, wie es in seinem Briefe heißt, „so innig liebt!"

„Meinst Du? Was weißt Du von Liebe!"

„Und wenn ich etwas davon wüßte," lachte Gretel trotzig. „Dir würde ich es doch wohl nicht sagen!"

„Liebe, Liebe, Unsinn ist das," rief Herr Winzer; „der Junge hat garnichts zu lieben, was mir nicht paßt. Er hat verständig zu sein und auf seinen Vater zu hören. Habe ich darum vor mehr denn 25 Jahren Weib und Kind verlassen, habe ich darum in zehn blutigen Schlachten gegen die Friedenstörer gekämpft und gesiegt, um mir nun durch ein Kind dieses verhaßten Volkes den Frieden im eigenen Heim stören zu lassen? Nein, sage ich, und damit basta!"

So ging denn an den in Frankreich weilenden Fritz ein Brief ab, in dem dies harte „nein" eine große Rolle spielte.

2.

„Ich sehe, Du denkst an das Sedanfest," sagte Herr Winzer acht Tage später, indem er auf ein duftiges Etwas aus Mull und Spitzen deutete, das, auf der Waschleine hängend, im Winde wehte. „Morgen fahren wir, wie alljährlich, nach Wallstein, das Sedanfest mit unsern d. h. meinen alten Kriegskameraden zu feiern."

Und so hielt denn am zweiten September des Jahres 1896 das Gefährt des Herrn Winzer vor dem Hause des Gutsbesitzers Wendel.

Gretel sprang behende herunter und half dem Onkel beim Absteigen, denn nicht wie sonst stand ein Dienstmädchen erwartungsvoll auf der Treppe, die Ankommenden zu empfangen. Was hatte das nur zu bedeuten? Warum erschien nur der Hausherr mit so erstauntem Gesicht, und warum drückten die Mienen seiner alten Mutter soviel Verlegenheit aus?

Herr Wendel nöthigte die Gäste in das Haus und dort trat ihnen ein schlankes, schwarzäugiges Mädchen entgegen.

„Fräulein Marion, seit Kurzem unser lieber Gast" stellte Herr Wendel die Dame vor, und Herr Winzer murmelte in sich hinein: „der Tausend, ist die hübsch!"

Als Herr Winzer auf dem Sopha zur Ruhe gekommen war, ließ er einen Willkommengruß des jungen Hausherrn über sich ergehen, dann sagte er:

„Nehmen Sie es mir nicht übel, lieber Gustav ich muß mich über Sie wundern! Sie erzählen mir da viel von Ueberraschung, großer Freude, und dabei bin ich doch mit den Meinen seit 10 Jahren, so lange Sie auf dem Wendelhofe sitzen und meines Jungen Freund sind — am Sedanfest Ihr Gast gewesen — ein für allemal dazu eingeladen, einen Entenbraten zum Mittag bei Ihnen und Ihrer Frau Mutter zu essen, um für die Kriegerfeier am Nachmittag in Wallstein eine solide Grundlage im Magen zu haben — und nun machen Sie Redensarten?"

„Hm, das ist so eine Sache," ließ sich Fräulein Marion vernehmen und ihre wohllautende Sprache hatte einen seltsam fremdklingenden Tonfall. — „Sie haben wahrscheinlich nicht daran gedacht, daß wir in diesem Jahre kein Sedanfest mehr feiern!"

Der alte Herr sprang auf: „Kein Sedanfest? Das soll mir mal Einer erzählen!"

„Das will ich," lachte Fräulein Marion. „Der deutsche Kaiser hat es also gewollt. Er hat in seinem Großmuthe gemeint, es sei den Helden von 70 — den Todten und Lebenden, nun genug gethan; es sei Zeit, daß zwei edle Nationen, welche die Erfüllung gleicher Kulturaufgaben auf einander hinweise, den Haß, der sie trenne, bemeistern lernen; daß sie einander vergeben, was sie an einander gesündigt haben! Darum feiert man heut' in Deutschland kein Sedanfest mehr!"

„Ist das wahr," rief Herr Winzer, und Gustav sagte, es sei, wie Marion gesagt habe, und er hätte gedacht, Herr Winzer habe es in den Zeitungen gelesen.

„Ich hab's wohl übersehen," antwortete Herr Winzer nachdenklich. — „Also kein Sedanfest mehr — kein Fahnenschmuck, kein dankbares Erinnern mehr — kein —"

„Haß mehr," vollendete Marion.

Der Alte raffte sich auf — „und wie es scheint, auch kein Mittagessen für die Hungernden heut", lachte er — lauter Enttäuschungen!"

„Die Wahrheit zu sagen," ließ sich Frau Wendel, eine alte, sehr zarte Dame, vernehmen, „wir sind schon nach dem Mittagessen, aber wir hoffen, es wird uns gelingen, noch etwas für die lieben Gäste herbeizuschaffen, wenn es nun auch nicht eben Enten sein werden."

Gretel und Marion hatten so lange nebeneinander gesessen und nachdem sie leise mit einander gesprochen hatten, standen sie auf und sagten, sie wollten die Sorge für Herrn Winzers Magen wohl übernehmen.

Als die jungen Mädchen das Zimmer verlassen hatten, rief Herr Winzer: „Das scheint ja ein Prachtmädel zu sein, Ihr lieber Gast! Bildhübsch, redet wie ein Buch und dabei scheint sie etwas vom Kochen zu verstehen! Ja, ja, Frau Wendel, Sie haben Glück — ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich mir so meine Gedanken mache, um diesen lieben Gast — Sie können sich freuen, aber wie geht es mir armen Kerl! Eine Französin will mir der Fritz ins Haus bringen! Es ist entsetzlich!"

Herr Wendel schien diese Absicht nicht zu theilen.

„Es giebt auch sehr nette Französinnen," sagte er „und da man einigen von ihnen deutsche Bonnen und Erzieherinnen gab, so ist Jenen deutsche Sprache und deutsches Wesen nicht fremd!"

„Vielleicht gehört Fritz' Braut zu denen," sagte Herr Winzer nachdenklich, „wenn ich mit ihr in meiner Sprache sprechen könnte, das wäre schon etwas — aber — doch nein — ich kanns nicht zugeben!"

Eine Stunde später saß Herr Winzer an einer wohlbesetzten Tafel. Es schmeckte ihm vorzüglich, und seine Laune war die beste. Neben ihm saß Marion und plauderte so entzückend, daß sie des Alten Herz im Sturm gefangen nahm.

„Auf das Wohl Ihres Sohnes und Ihrer künftigen Schwiegertochter," sagte Marion eben, Herr Winzer aber rief: „Auf das Wohl der gräßlichen Französin trinke ich nicht — ich verabscheue sie — das Kind meiner Feinde —"

„Denken Sie nicht daran, was Ihr Kaiser sagte?"

„Es ist genug des Hasses!" antwortete Marion und lächelte schelmisch.

Herr Winzer sah in ihr braunes Gesichtchen und hingerissen von dem Zauber ihrer eigenartigen Schönheit rief er: „Ach Fräulein Marion, ich wünschte, Sie könnten meine Schwiegertochter werden — schade, schade, daß sie schon „versagt sind!"

„Versagt — freilich," lachte Marion, „aber wollen Sie mir scherzeshalber Ihren Wunsch nicht schriftlich geben? Hier ist Bleifeder und Papier — so, ich schreibe den Text, und Sie unterschreiben, bitte, ja?"

„Was hat das für einen Zweck?" wollte sich Herr Winzer weigern, doch Marion lachte, schaute auf Gustav und Wendel und sagte: „Wissen Sie, der Werth eines Dinges wächst mit der Nachfrage — Sie verstehen mich?"

Herr Winzer glaubte zu verstehen und während er unter Scherzworten die Bescheinigung schrieb, saß am Ende der Tafel Gretel neben Herrn Wendel. Ihr Gespräch ward im Flüsterton geführt.

„Marion hat Ihnen gesagt, daß sie Fritz' Braut ist?"

„Fritz bat mich, sie in mein Haus und meiner alten Mutter aufzunehmen, damit sein Vater Gelegenheit fände, die gehaßte Französin ohne Vorurtheil kennen zu lernen. Wenn Sie dies Sedanfest nicht zu uns geführt hätte, so wären wir morgen auf dem Winzerhofe erschienen. Nun können wir die Sache wohl getrost Marion überlassen — meinen Sie nicht auch, Fräulein Gretchen?"

„Marion weiß ihren Vortheil wahrzunehmen," erwiederte jene — „und ich freue mich ihres Erfolges. Freilich — ich werde nun entbehrlich, ja überflüssig auf dem Winzerhofe und werde mir unter fremden Leuten mein Brod suchen müssen!"

Herr Wendel sah in Gretchens süßes Gesicht, das unter seinem Blicke heiß erröthete. Da schaute er in das müde, blasse Antlitz seines alten Mütterleins, das ihn alle Tage bat, doch endlich eine junge Frau in's Haus zu bringen und dann sagte er: „Fräulein Gretchen, würden Sie meinem Rathe folgen, wenn ich Ihnen für Ihre Zukunft einen Vorschlag zu machen hätte?"

„Ah, Sie wissen eine Stelle für mich," rief das Mädchen und als Gustav Wendel sich zu ihr neigte und ihr von der guten sichern Stelle dicht an seinem warmen Herzen erzählte, da war sie bereit, diese Stelle für lebenszeit an- und einzunehmen.

Spät Abends fuhr Gretchen als Gustav Wendels erklärte Braut leichten Herzens — Herr Winzer aber mit schwerem Kopfe heim.

Acht Tage darauf trat eines Nachmittags Fritz in seines Vaters Zimmer.

„Ich bringe Dir meine Braut" rief er lachend, doch jener sagte drohend:

„Die Französin — ich weise sie hinaus — ich will nichts gemein haben mit diesem Volke!"

„So erfüllst Du — ein alter Soldat — des Kaisers Wunsch, der kein Sedanfest feiern läßt, auf daß der Haß, der diese Nationen trennte, schwinde? Ueberdies war die Mutter meiner Braut eine Deutsche, sie spricht unsere Sprache —"

„Das ist egal, ich will das Mädchen nicht sehen!"

Sehen mußte er sie doch wohl, die süße, kleine Marion, die da vor seinen Augen auftauchte, und sich höchst ungenirt an seinen Hals warf.

„Es hilft Dir Alles nichts," rief sie, „Du wirst mich nicht los, und wenn Du auch wolltest, ich habe es ja schriftlich, daß ich Dir von allen Mädels auf der Welt als Schwiegertochter am willkommensten wäre!"

Damit hielt Marion dem alten Herrn das Schriftstück dicht vor die Augen, so daß er es durchreißen mußte, als er sich zu ihr neigte, sie auf die Stirne zu küssen.

„Du Range, Du," lachte er — „nun, an dies Sedanfest werde ich denken, an dieses Sedanfest, das eigentlich keins mehr sein sollte!"

Vermischtes.

— **Da Zwillinge** nur allzu oft als Familienunglück betrachtet werden, so hat eine unternehmende Versicherungsgesellschaft sich entschlossen, „Polizen auf Zwillingsfall" auszugeben. Die Prämie beträgt achtzig Mark, wenn aber „die Katastrophe" hereinbricht, so erhält der Inhaber der Polize 4000 Mk. Die allererste Familie, die sich versicherte, war auch wirklich in der Lage, die 4000 Mk. einzukassiren, und ist jetzt ebenso zahlreich, als sie glücklich ist. Selbstverständlich muß die Gesellschaft mit Vorsicht zu Werke gehen, denn in manchen Familien sollen Zwillinge erblich sein.

Schwer gebüßt.

Criminal-Roman von **Th. Schmidt.**

Nachdruck verboten.

23)

Im Dienstzimmer, in welchem ein Schalterfenster nach dem Flur und ein zweites nach der Seite des Bahnsteigs einen Ausblick gestattete, postirten sich die Schutzleute so, daß sie den Letzteren beobachten, sie selbst aber von außen nicht gesehen werden konnten.

Nach einigen Minuten rollte ein Wagen vor das Stationsgebäude, und bald darauf traten zwei Herren, welche jenem offenbar entstiegen waren, an den Schalter, dessen Fenster der Stationsbeamte diensteifrig öffnete.

„Ein Billet II. Klasse nach M.," hörten die Schutzleute den einen der Ankommenden sagen, und bei dem Klange der Stimme wechselten die seitwärts vom Schalter stehenden Schutzleute schnell einige Blicke, die auch der Beamte, hätte er sie beobachtet, leicht gedeutet haben würde.

Nachdem der Beamte den Fahrgast abgefertigt und dieser mit seinem Begleiter gegangen war, wandte sich der ältere Schutzmann an ihn mit der Frage: „Kennen Sie den Mann, der soeben das Billet löste?"

„Ja, es ist ein Herr, der auf dem Schlosse Wolfsburg hier in der Nähe seit einiger Zeit zum Besuche weilt," antwortete der Beamte, neugierig aufhorchend.

„Wissen Sie seinen Namen?"

Der Beamte besann sich. „Warten Sie 'mal — hm — nein, der Name ist mir entfallen," antwortete er nach kurzem Nachsinnen.

„Nennt er sich vielleicht Bork?"

„Richtig — Bork! Ingenieur Bork, glaube ich, nennt er sich. Sein Gepäck hat er gestern Abend spät nach Hamburg spediren lassen — dort im Packraum steht es noch."

In diesem Augenblicke stieß der jüngere Schutzmann seinen Kollegen an und zeigte durchs Fenster auf den Bahnsteig, auf welchem der Baron Wolf mit seinem Jugendfreunde eben vorbeischritt.

Der ältere Schutzmann trat etwas näher an das Fenster und betrachtete den Begleiter des Barons nur einige Sekunden, dann sagte er leise zu seinem Kollegen: „Maring hat sich nicht geirrt, es ist unser alter Bekannter aus Plötzensee. Wie der Kerl sich in der Zwischenzeit herausgefüttert und seinen äußeren Menschen nobel aufgewichst hat. Würde ihn kaum wiedererkannt haben, wenn ihn seine Stimme nicht verrathen hätte. Sein Geschäft scheint hier gut gegangen zu sein." Laut sagte er, sich an den an den Telegraphenapparat getretenen Beamten wendend: „Das Gepäck jenes Menschen dort belege ich hiermit mit Beschlag. Bis auf weiteren Befehl von mir darf dasselbe nicht von hier weiter befördert oder an eine dritte Person ausgehändigt werden."

Nach diesen Worten verließen die Schutzleute das Dienstzimmer und traten auf den Bahnsteig, gerade in dem Moment, als der Baron und der Mexikaner zum zweiten Mal an der Thür des Dienstzimmers vorbeischritten. In letzterer erschien jetzt auch der verblüfft dreinschauende Beamte und war so Zeuge einer hochdramatischen Szene.

„Sind Sie der frühere Ingenieur Bork?" fragte der ältere Schutzmann, schnell auf den erschreckten Begleiter des Barons zutretend.

Der Angeredete, dem man eine durchkneipte Nacht leicht vom Gesicht ablesen konnte, während dem Baron die gestrigen Anstrengungen des erst nach Mitternacht endigenden Festes seiner Verlobung nicht das geringste Unbehagen verursachten — Bork, der sonst nie um ein Wort verlegene erfahrene Mann blieb auf jene Frage stumm und sein graues, heute etwas gedunsenes Gesicht wurde plötzlich bleich wie eine weißgetünchte Wand.

Der Schutzmann wiederholte seine Frage im schärferen Tone, und als der Gefragte sich endlich aufrichtete und mit gut gespielter Ueberraschung und Entrüstung einen Schritt zurücktretend ausrief: „Was wollen Sie von mir?" da glaubte sich Baron Wolf für seinen Freund einmischen zu sollen.

„Herr, was unterstehen Sie sich?" herrschte er den Diener des Gesetzes an. „Wie können Sie es wagen, uns hier an einem öffentlichen Platze zu belästigen? Ich bin der Baron Wolfsburg, merken Sie sich das."

Aber auch der Schutzmann wurde ungeduldig und reckte seine Riesengestalt in die Höhe. „Mein Herr, ich spreche nicht mit Ihnen," verwies er den Baron mit Schärfe im Ton. „Zum dritten- und letzten Male frage ich Sie, ob Sie der frühere Ingenieur Bork sind."

„So heiße ich," gab Bork jetzt mit unsicherer Stimme zur Antwort, da er dem sicheren Auftreten des Beamten gegenüber einsehen mochte, daß diesem selbst sein adeliger Freund nicht imponiren würde.

„Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie, Ingenieur Bork," klang jetzt des Schutzmanns Stimme in befehlendem Tone.

„Was — verhaften? Sie könnten einen Herrn in meiner Gesellschaft verhaften?" brauste Wolf auf. „Hörten Sie nicht, wer ich bin?"

„Wer Sie sind, ist mir gleichgültig," entgegnete der Schutzmann ruhig. „Ich habe es allein mit diesem Manne hier zu thun. Folgen Sie mir," wandte er sich an den mit schlotternden Knieen dastehenden Begleiter Wolfs.

Der Baron gerieth mehr und mehr in Wuth. Diese richtete sich jetzt indeß gegen Bork. „Mensch, was bedeutet das? Wessen beschuldigt man Dich, daß Dich selbst der Name und das Ansehen eines Barons von Wolfburg nicht schützen kann. — Was liegt gegen meinen Freund vor?" wandte er sich an den Schutzmann, da sein Begleiter vor Schreck kein Wort hervorbringen konnte.

„Das werden Sie später erfahren," antwortete der Schutzmann. „Sie sollten mir danken, daß ich diesen Mann nicht auf dem Schlosse verhaftete."

Der Baron befand sich in großer Erregung, ungestüm erfaßte er Bork an der Schulter. „Bork, Menschenkind, so rede endlich!" rief er empört über das feige Verhalten seines Jugendfreundes. „Bist Du Dir keiner Schuld bewußt, so zeige Dich als Mann und nicht als Waschweib, das vor Angst in Ohnmacht fällt, wenn ein untergeordneter Beamter der Polizei es hart anredet."

Bork öffnete den Mund, vermochte aber nur einige unverständliche Worte hervorzustoßen. Der zweite Schutzmann trat zwischen ihn und den Baron und schob ihn vorwärts durch die Thür des Dienstzimmers. Wolf folgte und machte hier seinem entrüsteten Innern in derben Worten Luft. Er haßte von jeher die Polizei, welche ihn wegen seiner Härte und Rücksichtslosigkeit gegen Niedrigerstehende oft schon mit Strafbefehlen bedacht hatte. „Es ist eine unerhörte Dreistigkeit, einen Gast vom Schlosse Wolfsburg wie einen gemeinen Verbrecher auf öffentlichem Platze zu verhaften," stieß er erbost hervor. Die Polizisten nahmen indeß gar keine Notiz von ihm, sondern beobachteten den auf einen Stuhl niedergesunkenen Arrestanten, da derselbe in verdächtiger Weise seinen Rock öffnete und in die Brusttasche griff. Angesichts der Aufmerksamkeit, welche ihm von seiten der Polizisten zu theil ward, zog Bork indeß bald seine Hand aus der Tasche zurück und blickte hilfesuchend auf den wüthend im Zimmer auf und ab gehenden Baron, welcher plötzlich vor ihn hintrat.

„Werde ich jetzt endlich erfahren, wessen man Dich beschuldigt?" fragte er seinen Jugendfreund im barschen Tone. „Oder glaubst Du, daß es angenehm ist, solch einer tollen Szene mit beiwohnen zu müssen?"

„Ich bin unschuldig, Wolf! Ein Irrthum — Personenverwechslung. Ich weiß von nichts! Verbürge Dich für mich!" Das war alles, was der Verhaftete hervorpressen konnte.

Der Baron zwang sein wilderregtes Blut zur Ruhe und wandte sich an den älteren Polizisten. „Sie können sich denken, daß dieser Vorfall für mich ein äußerst peinlicher ist. Wenn Ihnen mein Name und meine Stellung, sowie eine Caution als Bürgschaft für meinen Freund genügen, so bitte ich um Freilassung des Verhafteten."

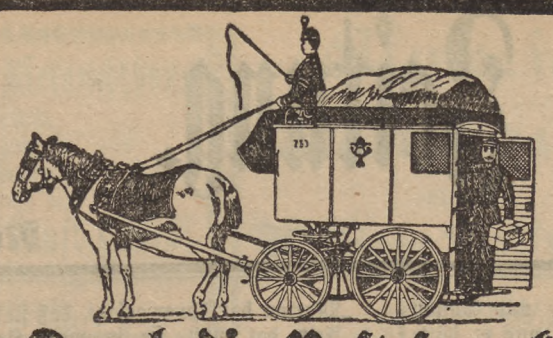
Der angeredete Polizist machte eine abweisende Handbewegung gegen den Baron. „Unser Auftrag schließt die Annahme eines derartigen Anerbietens ausdrücklich aus. Dieser Mann bleibt verhaftet."

„Schändlich! Welche Blamage!" stieß Wolf wüthend hervor. „Du hörst, daß ich nichts für Dich thun kann, Bork. Hast Du Dummheiten gemacht, so mußt Du auch die Folgen auf Dich nehmen. Besser wär's gewesen, Du wärst in Berlin geblieben und hättest mir und den Meinigen diese Blamage erspart. Ich sage mich los von Dir und hoffe, Dir nie wieder im Leben zu begegnen."

Ohne Gruß und Abschiedswort verließ der Baron das Dienstzimmer, warf sich, gegen Bork aufs höchste erbittert, in den Wagen und fuhr davon.

Wenige Minuten später lief der Schnellzug ein. Die Schutzleute schoben den völlig geknickten Ingenieur in ein Koupee, gaben dem Stationsbeamten die Adresse des Polizei-Präsidiums in Berlin für die Gepäckstücke des Verhafteten auf, dann fuhr der Zug mit dem von der Reichshauptstadt aus längst gesuchten Oberhaupt einer raffinirten Falschmünzerbande davon.

Aber noch ein anderer interessanter Fahrgast hatte den Zug bestiegen. Es war der „Kolporteur Spitz"



Durch die Post franko

erhält Jedermann eine reichhaltige Musterauswahl von

Herrenstoffen und Damenstoffen

Gediegene glatte Cheviots für elegante Anzüge
per Meter 2 Mk., 2 Mk. 50 Pfg., 3 Mk. 50 4 Mk. 60 Pfg, 5 Mk., 6 Mk., 8 Mk.

Solide Buckskins für Anzüge,
per Meter 1 Mk. 75 Pfg., 2 Mk. 20 Pfg., 3 Mk. 50 Pfg., 6 Mk., 8 Mk.

Elegante Fantasie-Cheviots und Melton
per Meter 3 Mk. 40 Pfg., 4 Mk. 50 Pfg. 5 Mk. 80 Pfg., 7 Mk., 8 Mk.

Feine Salon Kammgarnstoffe glatt und façonnirt
per Meter 4 Mk. 60 Pfg., 5 Mk 80 Pfg 6 Mk., 7 Mk., 8 Mk.

Gediegene Loden u. Paletotstoffe
per Meter 1 Mk. 80 Pfg., 2 Mk. 80 Pfg., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk 60 Pfg., 5 Mk., 6 Mk.

Englisch-Leder, Manchestercord und Arbeitsanzugstoffe
per Meter 70 Pfg. 1 Mk. 1 Mk. 50 Pfg., 2 Mk. 40 Pfg., 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg.,

Forst-, Feuerwehr-, Beamten-, Billard-, Livree-, Turn-Tuche schwarze Tuche, Sportstoffe.

Glatte, façonirte, und seidenbestickte Damentuche
per Meter doppelbreit 85 Pfg., 1 Mk. 20 1 Mk. 60 Pfg., 2 Mk., 2 Mk. 60 Pfg.,

Lichtfarbene Ballstoffe,
per Meter 75 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 60 Pfg 1 Mk. 80 Pfg., 2 Mk., 2 Mk. 40 Pfg

Reinwollene Foulés, Cheviots, Diagonal, Crepon
per Meter 1 Mk. 10 Pfg., 1 Mk. 40 Pfg., 1 Mk. 60 Pfg., 2 Mk. bis 3 Mk.

Sehr preiswürdige Fantasie- und bestickte Stoffe
per Meter 65 Pfg., 75 Pfg., 85 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 40 Pfg., 2 Mk., 3 Mk.

Schwarze Stoffe, Crêpes, Jacquards, Mohair
per Meter 1 Mk., 1 Mk. 20 Pfg., 1 Mk. 45 1 Mk. 80 Pfg., 2 Mk. 2 Mk. 50 Pfg.

Schwarze und weiße Cachemire, reine Wolle
per Meter 1 Mk., 1 Mk. 20 Pfg. bis 4 Mk.

Gediegene, reinwollene Damenloden und Beige
per Meter 1 Mk. 10 Pfg. bis 3 Mk.

Augsburger Specialitäten sehr preiswürdig und solid — Baumwollflanelle, Madapolam, Hemdentuche Bettbarchend, Bettüberzüge, Schürzenstoffe.

Um sich von der **Güte** und **Preiswürdigkeit** unserer Stoffe durch eigene Prüfung überzeugen zu können, verlange man

Muster franco

welche bereitwilligst ohne Verpflichtung zum Kaufen gesandt werden.

Waarensendungen von 10 Mark an franko. — Umtausch gerne gestattet.

Tuchausstellung Augsburg 3
(Wimpfheimer & Cie.)

Käse. Käse. Käse.

Liefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**
" **Holländer** " " " " **54,**
ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.

Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2	**Edelweiss**	3,30 M.	p. 100 St. 500 St. fr	
„ 3	**Reno**	3,60 „		
„ 4	**Prima Manilla**	3,80 „		
„ 5	**Triumph**	3,90 „		
„ 9	**H. Upmann**	4,60 „		

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Neu! Achtung! Neu!

Es versäume kein Gastwirth, sei es für besseres oder mittleres Publikum, kleinere oder grössere Lokale, oder für Tanzmusik, sich ein passendes

Revolver-Orchestrion

aus der Fabrik **F. O. Glass** in **Klingenthal** in Sachs. zu kaufen. Jedem Zwecke anpassend, kann obige Firma voll befriedigend liefern.

Grösste Neuheit Streich-Concert-Orchestrion für feine **Café's, Villen und Schlösser** von 2100 Mk. an aufwärts. Ferner **Specialitäten** für vollständige Tanzmusiken, von 2400 Mk. ab aufwärts. Von No. 3 ab laut Catalog spielt **jedes Revolver-Orchestrion 48 nach der Wahl des Käufers wünschende Tänze.**

Cataloge gratis und franco.
Zahlreiche Referenzen zur Seite.

Die Gartenlaube

Illustriertes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pfennig.
Abonnement bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.
Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.
Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franko
Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger** in **Leipzig.**

Schmückt euer Heim im Winter, euren Garten zur Frühjahrszeit mit

Haarlemer Blumenzwiebeln.

Gegen Postanweisung von 6,25 ℳ sende franco und zollfrei:
30 Hyazinthen f. Gläser, oder 40 f. Topfkultur, od. 50 f. Garten, od. 120 feine Tulpen f. Topfkultur, od. 200 feine Tulpen f. Garten, od. 1 Zimmer-Kollektion v. 120 Stück, od. 1 Gartenkoll. v. 200 St., od. 1 Kollection f. Zimmer u. Garten v. 160 St., (enth. prächtige Auswahl von Hyaz., Tulpen, Narzissen, Crocus, Scilla, Schneegl, etc.)

Preislisten und Kulturanweisungen gratis u. franco.

Blumenzwiebelzüchterei Huis ter Duin, Noordwijk bei Haarlem.
Inhaber: **WILHELM PAPPENBECK.**

Reisfuttermehl

von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.

G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Ein Laden

von Ostern ab zu vermiethen **Heilige Geiststraße Nr. 20.** Zu erfragen 2 Treppen hoch.

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 50 Pf. bis 3 M.

empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz'
Buch- u. Kunstdruckerei
Elbing.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter** ꝛc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag

die Expedition dieser Zeitung.

Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Wer Theilhaber sucht oder **Geschäftsverkauf** beabsichtigt verlange mehrere **ausführliche Prospekte.**
Wilhelm Hirch, Mannheim.

Allgemeine deutsche Fleischer-Schule zu Worms.

Unterrichtsprogramm zu erhalten durch **Die Direktion.**

Fernrohre per Stück 3,20 Mk.

Mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen.

Starke Vergrösserung unter Garantie!

Jedes Fernrohr, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.

Preis-Catalog

sämmtlicher **optischen Waaren,** aller Arten **Messer, Scheeren, Schuss-, Hieb-** und **Stichwaffen** versenden an Jedermann **gratis** und **franco.**

Kirberg & Comp., Gräfrath bei Solingen.

Vervielfältigungs-Blätter

womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60—80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.

Keine Druckerschwärze. Keine Presse.

Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.

Per Dtz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.

Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.

Hermann Hurwitz & Co., *Berlin C., 2.* Klosterstrasse 48

und sein Billet lautete nach H., der Stadt, in der eine gefährliche Feindin des Barons mit Spannung auf Antwort von dem Letzteren bezüglich ihrer Forderung harrte.

Aufs äußerste mißgestimmt entstieg der Baron auf dem Schloßhofe seinem Wagen und gab dem Stallknechte den Befehl, Punkt acht Uhr sein Pferd vorzuführen.

Im Schlosse und den an dieses sich anschließenden Wirthschaftsgebäuden war's zu der frühen Morgenstunde noch still. Die Dienstboten schliefen offenbar infolge der gestrigen Festesfeier heute ein Stündchen länger als sonst. Nur eine Viehmagd trat mit einem glänzend blank geputzten Milcheimer aus einer Stallthür, wechselte mit dem gähnenden Stallknechte einige Scherzworte und verschwand dann in der herrschaftlichen Küche, welche im linken Flügel des Erdgeschosses des Herrenhauses lag.

Der Baron blickte eine Weile in seinem Zimmer zum Fenster hinaus und seine düsteren Mienen erhellten sich allmählich. Dort oben hinter der niedergelassenen Jalousie ruhte ja die Frau, die er gestern nach langem vergeblichem Werben der staunenden Welt als seine Braut bezeichnen durfte. Ihr Besitz sollte das Werk krönen, an dem er seit dreißig Jahren unablässig gearbeitet. Er war am Ziel, und dieser Gedanke verdrängte schnell die unangenehme Szene, die er vor einer halben Stunde auf dem Bahnhofe erleben mußte. Was lag ihm an dem einstigen Jugendfreunde! Mochte er sehen, wie er sich half. Hatte er sich gegen das Gesetz vergangen und dabei nicht schlau genug gehandelt, so verdiente er für seine Dummheit bestraft zu werden. Gesetz! auch er hatte sich im Leben wenig um todte Paragraphen und Menschensatzungen gekümmert und war seinen eigenen Weg gegangen. Nur dem Kühnen, Starken winkt das Glück, und der Erfolg bedeutete bei ihm Alles. Ein sogenanntes „Gewissen" mochte es bei schwachen Naturen geben, bei sich hatte er es noch nicht entdeckt.

Dergestalt mochten die Gedanken sein, welche den Herrn Baron bei seinem Ausblick in den nebeligen Morgen beschäftigten.

Nachdem er noch einen siegesstolzen Blick nach dem Fenster Lillys geworfen hatte, ließ er sich an seinen Schreibtisch nieder, um den Brief, den er gestern aus H. erhalten und Lilly mitgetheilt hatte, zu beantworten. Er schrieb nur wenige Zeilen, welche die kurze Drohung enthielten, daß, wenn die Schreiberin des Briefes es noch einmal wagte, ihn zu belästigen, er sie ohne weiteres wegen Erpressung gerichtlich belangen werde.

„So, mit dem Frauenzimmer wäre ich fertig," sagte Wolf, den Brief an Frau Stücker in die Tasche steckend.

Um acht Uhr ritt Wolf zur Stadt, aus der er gegen zehn Uhr zurückkehrte. Er sah auffallend ernst aus und ging direkt ins Herrenhaus, wo er sich durch die Zofe bei seiner Braut anmelden ließ.

Wolf begrüßte Lilly durch einen Händedruck. „Ich habe Dir eine unangenehme Mittheilung zu machen," sagte er ernst, „sie ist mir doppelt unangenehm, weil ich sie Dir gleich am ersten Morgen unseres Brautstandes machen muß."

Der Baron ließ sich in einen Sessel fallen und beobachtete Lillys Antlitz eine Weile. Die Züge der jungen Frau trugen deutliche Spuren einer schlaflos verbrachten Nacht, von der früheren Frische und dem zarten Roth der Wangen war keine Spur in ihrem Antlitz zu finden. Schweigend hatte sie Wolfs Worte angehört, wie sie auch stumm seinen Gruß geduldet hatte — ein Wesen ohne Leben und Empfindung.

„Ich beabsichtigte," begann Wolf nach einer Pause, „Dich heute morgen acht Uhr zu einem Spaziergange im Park abzuholen, bin aber leider durch einen fatalen Vorfall, dem ich früh auf dem Bahnhofe bei der Abreise Borks mit beiwohnen mußte, daran verhindert worden. Froh, den aufdringlichen Menschen loszuwerden, begleitete ich Bork zum Frühzuge zur Bahn. Ich hatte kaum mit ihm den Bahnsteig betreten, als zwei Berliner Kriminalpolizisten auf uns zutraten und Bork für verhaftet erklärten."

„Und was legt man ihm zur Last?" fragte Lilly kurz.

„Ich konnte von den Polizisten nichts erfahren. Du kannst Dir denken, daß mich diese Geschichte furchtbar aufregen mußte. Ich ritt also um acht Uhr zu dem Oberhaupt der Stadt Mühlbach, welchem wir allein diese schändliche Blamage zu verdanken haben, um von ihm zu erfahren, weshalb Bork verhaftet ward. Da nur ein Wort von ihm als Freund unseres Hauses genügt haben würde, den Menschen vorzeitig von uns abzuschütteln, so kannst Du Dir denken, daß ich ihm wegen seiner Verschwiegenheit — die ja bekanntlich sonst nicht zu seinen vornehmsten Eigenschaften zählt — in diesem Falle ernstliche Vorwürfe machte. Allein dieser Herr — weit davon entfernt, meine Erregung und mein Befremden über sein Verhalten zu verstehen und zu würdigen — hüllte sich plötzlich in seine Amtsverschwiegenheit und erwiderte mir kühl, daß er als erster Beamter der Polizei nicht befugt gewesen sei, uns vor dem längst gesuchten Verbrecher zu warnen. Es fehlte nur noch, daß der Bürgermeister erklärte, ich oder jemand im Schlosse müsse um das geheime Treiben des Bork gewußt haben — es hätte mich, wenn ich mir den auffallend kühlen Empfang seinerseits vergegenwärtige, durchaus nicht überrascht. Ich habe mich über das Benehmen dieses Mannes, der Jahre lang bei uns aus- und einging, schändlich geärgert und bei mir geschworen, daß er nie wieder die Schwelle unseres Hauses betreten darf. Ich ging hierauf zu Arnsburg, um von ihm als Untersuchungsrichter Näheres wegen Borks Verhaftung zu erfahren. Auch dieser Mann, der mich des öfteren versichert hat, daß ich sein liebster Freund sei, gefiel sich heute darin, mir gegenüber den trockenen Amtston anzuschlagen. Die Sache ginge ihn wenig oder gar nichts an, meinte er, da die Aufspürung Borks und dessen Festnahme in erster Linie von dem Berliner Polizei-Präsidium unter Mitwirkung der hiesigen unteren Gerichts- und Polizeiorgane betrieben worden sei. Doch bequemte sich Arnsburg zuletzt zu der Mittheilung, daß Bork das Haupt einer Falschmünzerbande wäre und daß ihm ein Berliner Criminalcommissar nach hier nachgereist sei. Weitere Aufschlüsse, namentlich darüber, wie die Polizei die Spur des Elenden hier im Schlosse entdeckte, wollte Arnsburg nicht geben. Nun, das kann uns ja auch gleichgültig sein; ich weiß jetzt, wozu der Bursche die Nachtzeit verwandt hat. Das Auftauchen der falschen Thalerstücke soll jetzt wohl aufhören. Diese schändliche Täuschung durch einen Mann, der mein Schulfreund war und der sich nicht entblödete, unsere Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, nachdem er längst die Bahn des Verbrechens betreten hatte, lehrt wieder einmal, wie vorsichtig man Leuten aus niederen Kreisen gegenüber stets sein muß. Mein armer Vetter wird staunen, wenn er erfährt, welchem Schuft er sein Wohlwollen zuwandte. Vorerst bitte ich Dich, sage ihm nichts von der häßlichen Geschichte", schloß Baron Wolf.

„So hat mich meine Ahnung nicht getäuscht," äußerte Lilly, nur um etwas zu sagen. „Mir war der Mensch vom ersten Augenblick an zuwider und ich hatte das Gefühl, daß durch ihn unserm Hause trübe Stunden bereitet werden würden. Du hast Recht, der Kranke darf vorerst nichts von Bork's Verhaftung erfahren."

„Und damit soll der häßliche Zwischenfall auch erledigt sein", meinte Wolf, sich erhebend. „Laß' uns von freundlicheren Dingen reden. Sieh', hier habe ich einige Proben von Verlobungskarten aus der Stadt mitgebracht, welche gefällt Dir, Lilly?"

Wolf entnahm seiner Brieftasche eine Anzahl Verlobungsanzeigen und breitete sie vor Lilly auf dem Tische aus. Dann legte er seinen Arm zutraulich auf ihre Schulter und sah ihr forschend in das Antlitz.

Bei der Berührung zuckte Lilly leicht zusammen und ein schmerzlicher Zug grub sich in ihre Mundwinkel ein. „Ich überlasse alles Dir", sagte sie mit tonloser Stimme.

Wolf zeigte auf eine reich mit Goldschrift bedruckte Karte mit einer Krone. „Diese hier finde ich hübsch", sagte er, und da Lilly nicht widersprach, so sonderte er die Karte von den übrigen ab und steckte das ganze Packetchen in seine Brusttasche.

„Und nun noch eine zweite Frage: Wie denkst Du über den Tag unserer Vermählung, ich schlage den 3. September vor, das wäre also heute über drei Wochen. Bist Du damit einverstanden? Große Umstände brauchen wir wegen der Aussteuer nicht zu machen. Was Du benöthigst, kaufe in der Stadt in dem angesehensten Geschäft. Ich lasse Dir vollständig freie Hand."

Lilly, der diese Frage ganz unvorbereitet kam, erwiderte in sichtlicher Verlegenheit: „Laß mir Zeit, ich werde mit dem Vat . . mit dem Baron reden und ihm Deine Absicht mittheilen."

„Gut, thue das. Und nun bitte ich Dich, blicke einmal wieder fröhlich auf; Kind, mit solchem vergrämten Gesicht darfst Du nicht zur Hochzeitstafel schreiten. Du bist meine Braut und hoffentlich bald mein kleines Frauchen; die Vergangenheit ist damit todt."

Wehmüthig schüttelte Lilly den schönen Kopf. „Die Vergangenheit läßt sich nicht auslöschen, Onkel, die Erinnerungen kehren wieder und ich befürchte stark, daß Du es einst bereuen wirst, mich zu Deinem Weibe gemacht zu haben."

„Närrin," sagte lächelnd der Baron, „wer wird solchen trüben Gedanken nachhängen. Ich werde stets Dein getreuer Sklave sein, bin ich doch stolz darauf, Dich aus dem Sumpfe emporgehoben und an einen Platz gestellt zu haben, der Dir nach Deinen Vorzügen voll und ganz gebührt."

Dann ging er befriedigt lächelnd hinaus, hatte doch die Wirkung seiner Enthüllungen auf seine sonst so zurückhaltende und selbstständige Nichte einen Umschwung in ihrem Verhalten ihm gegenüber gezeitigt, an den er noch gestern nicht zu denken wagen durfte. Um den seelischen Zustand seiner Braut machte er sich keine Sorge. Mit der Zeit würde sich schon Lillys Starrheit und Theilnahmlosigkeit ihm gegenüber verlieren.

Im Gefühl seines Glückes beachtete der Baron selbst die auffällige Zurückhaltung seiner nächsten drei Freunde, des Bürgermeisters, des ersten Richters und des Assessors in der Kreisstadt, nicht, welche ihm, statt persönlich zu erscheinen und zu seiner Verlobung zu gratuliren, nur ihre Karten ohne jedes weitere Wort übersandten. Er schob diese steife Form zur Erledigung einer gesellschaftlichen Pflicht auf momentane Verschnupftheit der Herren wegen seiner heftigen Vorwürfe, welche er ihnen betreffs ihres Verhaltens bei der Verhaftung Borks gemacht hatte. Von den über seinem Haupte sich aufthürmenden düsteren Wolken hatte er keine Ahnung; ebensowenig erhielt er auch nur im geringsten Kenntniß von dem Netze, das der kleine Colporteur im Geheimen um ihn wob und das schon jetzt so dicht geworden war, daß er, hätte er auch etwas von der Thätigkeit des Beamten erfahren, ihm nicht mehr entrinnen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.